

Wir wünschen
unseren Lesern
alles Gute für 1995

HAVANNA
DEZEMBER 1994 / JANUAR 1995

Jahrgang 29/30 Nummer 6/1
Preis in Kuba: 0.50 USD

GRAMMA

INTERNACIONAL

Erscheint in
Deutsch,
Spanisch,
Englisch,
Französisch und
Portugiesisch



Investmentfonds
für Kuba
geplant

SEITE 12

Neue
Märkte
entspannen
die
Versorgungs-
situation

SEITE 10 u. 11

HANNA
SCHYGULLA



Raúl LÓPEZ

mit "Lili Marleen"
in Havanna

SEITE 10

AIDS-

Forschung
ohne
Profitdenken

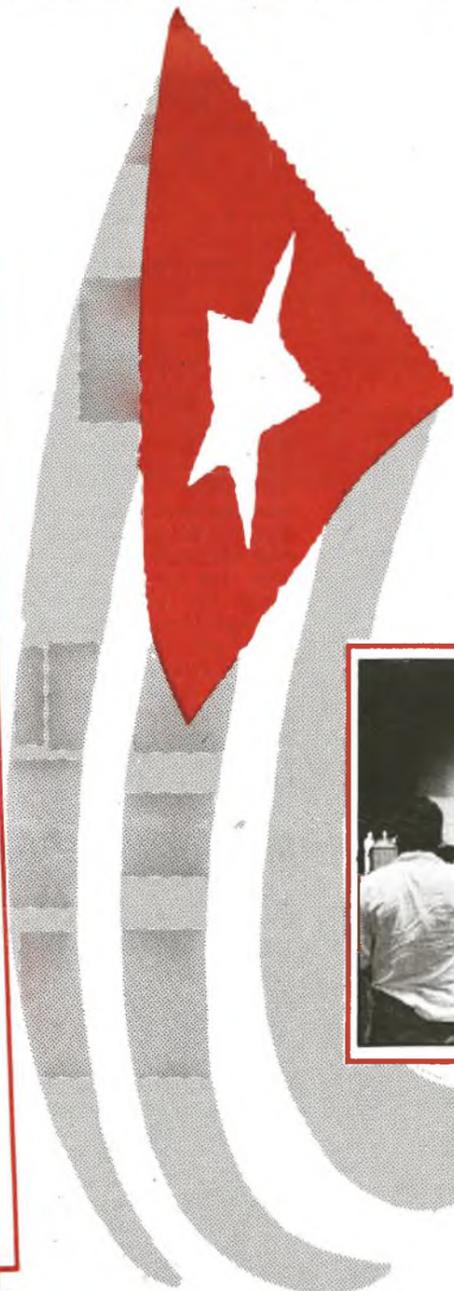
SEITE 3

Das ist kein
Embargo und
keine Blockade,
das ist Krieg!

• Beilage mit der
Rede Fidel Castros
auf dem Welttreffen
der Solidarität



Erstes
Welttreffen
der
Solidarität
mit
Kuba



Arnaldo SANTOS

Granma

INTERNACIONAL

ZEITUNG AUS KUBA UND
LATEINAMERIKA

Deutsche
Ausgabe

Avenida General Suárez y
Territorial. Plaza de la
Revolución "José Martí",
Apartado Postal 8280,
La Habana 8, Cuba.
C.P. 10699 Telex: 0511 355
-0511 221. e-mail
granma@tinored.cu
Fax: 53-7-33-5178
Tel: 7-0821 / 79-1841 / 7-8903
Zentrale: 81-3333
App. 23 und 38

GENERALDIREKTOR
Jacinto Granda de Laserna

CHEFREDAKTEUR
Gabriel Molina Franchosil

STELLVERTRETER
Miguel Comellas Dopico

LEITER DER REDAKTION
Enrique Sanz Fals

PRODUKTIONSCHEF
Ramón Robert Durán

TEAMCHEFS

Layout

Oriundo Romero Fernández
Tel. 81-8021

Deutsche Ausgabe
Hans-Werner Richert
Tel. 81-8021

Spanische Ausgabe
Pedro M. Escalona
Tel. 81-8021

Englische Ausgabe
Mercedes Guillot
Tel. 81-8054

Französische Ausgabe
Frédéric Woungly-Massaga
Tel. 81-8134

Portugiesische Ausgabe
Miguel Angel Alvarez
Tel. 81-8054

Vertrieb und Abonnements
Miguel Domínguez Hernández
Tel. 81-9821

Druck
Zeitungsverlag Granma,
Havanna, Cuba

NACHDRUCK

Uberarte

Argentinien

• UBERARTE S.A.
Corrientes N° 1555.
CP. 1042
Buenos Aires, Argentinien.
Tel. 40 7098 y 99

Mexiko

• EDITORIAL PUEBLO NUEVO
Avenida Río Magdalena
N° 101 Casa 17, México, D.F.
Tel. 548-4421

* INVERTA
Brasilien

• GRAFICA EDITORA INVERTA
LTD A
Ave. Gomes Freire, 367
19 y 29 Andares, CEP. 20.231-010
Rio de Janeiro, Brasil
Tel. 242 - 4005

2

• EDITORIAL EDIGRAFF
Rua Liberato Barroso N° 1093
Fortaleza, Ceará, Brasil.
Tel. 221-1823

Luxemburg

• COPE
Rue Auguste Plantain 18,
Luxemburg
Tel. 492101, Fax 496920

ISSN 0864-4824

ARMANDO HART DAVALOS

• ZUM siebenundsiebzigsten Mal jährt sich der Tag, an dem der Petrograder Sowjet "Alle Macht den Sowjets" übertrug und die Bolschewiki - radikalster und konsequentester Flügel der russischen Sozialdemokratie unter der Leitung Lenins - das Winterpalais stürmten. Damit begann die größte soziale Revolution des 20. Jahrhunderts.

Diese heldenhaften Oktobertage, die "die Welt erschütterten" wie der nordamerikanische Reporter John Reed schrieb, leiteten eine neue Epoche in der Menschheitsgeschichte ein, die durch die russische Revolution maßgeblich geprägt wurde. Die Größe der russischen Bolschewiki kann durch kein späteres historisches Ereignis geschmälert werden.

Die Sowjets repräsentierten eine neue Staatsform; hervorgegangen aus einer nie zuvor gekannten, fassenden und repräsentativen Demokratie: der Herrschaft der Arbeiter.

Dieser sehr komplexe geschichtliche Prozeß verlangt es - nach dem dramatischen Ende des sowjetischen Systems -, noch einmal aus der Sicht derer untersucht zu werden, die diese Idee verwirklicht haben, d. h. aus der Sicht des Marxschen und Leninschen Denkens, um die Bedeutung der Ereignisse und ihre Gültigkeit sichtbar zu machen.

Bis heute liegen vor allem Untersuchungen von Feinden des Sozialismus vor und von solchen Theoretikern, die den marxistischen Ideen den Rücken gekehrt haben. Sie dienen konservativen Interessen und ihre Arbeiten sind bruchstückhaft und unvollständig. Die Geschichte, so beleuchtet, bringt eine von Vorurteilen behaftete Sicht auf das gerechte Streben der Unterdrückten und damit der gesamten Menschheit mit sich.

Die verbreitete Annahme, die marxistische Interpretation der Gesellschaft habe sich in ein starres Schema verwandelt, in dem die Wirklichkeit in vorgefabrizierte Formeln gezwängt werden sollte, negiert die Möglichkeiten einer wissenschaftlichen Untersuchung der Geschichte und damit der Wurzeln des Desasters.

Es sind gerade die Geschehnisse von 1917, in denen der Schlüssel für eine Analyse der Gegenwart liegt. Die Sowjetunion gibt es nicht mehr. Die wirtschaftliche und gesellschaftliche Lage, aus der sie hervorbach, existiert aber, mehr noch, hat sich deutlich verschärft. Weltweit herrschen heute ähnliche Bedingungen wie damals in Rußland.

In der sogenannten Dritten Welt und ebenso in den entwickelten kapitalistischen Ländern liegt der gleiche Sprengstoff, der 1917 die Revolution verursachte hat: kapitalistisches Wirtschaftswachstum (seiner Natur nach anarchisch), zunehmende Verarmung und soziale Ungerechtigkeit sowie die Existenz intellektueller Kreise mit einem hohen politischen und philosophischen Bildungsgrad. Die Probleme lassen sich besonders stark in den Großstädten erkennen, in denen die Bevölkerung überproportional anwächst. In diesen Ballungsgebieten werden sehr ernste soziale Konflikte heraufbeschworen.

Bei den modernen Möglichkeiten der Kommunikation und den gesellschaftlichen und menschlichen Beziehungen komplizieren die Migrationsbewegungen diese Schwierigkeiten und provozieren zum Teil extreme Antagonismen. Wirtschaft, Gesellschaft und Weltpolitik platzen aus den Nähten. Die Ökologie gerät mehr und mehr aus dem Gleichgewicht. Das ist die wirkliche "Postmoderne".

Die revolutionäre Geschichte von sieben Jahrzehnten muß untersucht werden. Jemand sagte mir: "Ihr Kubaner seid Überlebende eines

Der siebte November



Schiffbruchs". Ich antwortete: "Wir Schiffbrüchigen schwimmen an Land und haben am meisten zu erzählen".

Zu dem Geschehenen braucht uns keiner Geschichten zu erzählen. Wir haben sie aus der Perspektive der sozialistischen und antiimperialistischen revolutionären Linken erlebt, der gründlichsten Form, um zu Schlußfolgerungen aus diesen Prozessen zu gelangen. Und nicht einmal aus dieser Sicht ist eine Analyse einfach. Dennoch, es gibt offensichtliche Schlußfolgerungen

- Erstens sind die Taten von 1917 und der darauffolgenden Jahre unter der Führung Lenins, Momente beispielhaften und unsterblichen Mutes im Befreiungskampf der Völker.

- Zweitens, im Verlaufe von Jahren und Jahrzehnten haben die Kommunisten und die Bevölkerung der UdSSR hart gekämpft und enorme Fortschritte erzielt: in Wirtschaft, Gesellschaft, Politik sowie auf kulturellem und militärischem Gebiet. In relativ kurzer Zeit verwandelten sie ihr Erbe, ein verarmtes und ausgebeutetes Land, in eine Weltmacht ersten Ranges.

- Drittens ist der revolutionäre Prozeß aus den verschiedensten Gründen von seinem anfänglichen Kurs abgekommen. Er zerfiel allmählich. Fehler und Verbrechen wurden begangen, die von der Geschichte nicht übersehen werden können. Der Feind nutzte diesen Umstand für seine Ziele. Aber die imperialistischen Umtriebe als den Hauptgrund hinzustellen, bedeutete, ihr zu viel Macht beizumessen. Die Hauptursache für die Tragödie ist in internen Faktoren des sowjetischen Prozesses zu suchen.

Das was seit 1985 geschehen ist, ist nicht Ursache, sondern Konsequenz der Fehler und Probleme, die Fidel und Che bereits in den 60er Jahren von festen revolutionären Positionen aus kritisiert haben.

Das Geschehene wird benutzt, um gegen die Ideen von Marx und Lenin zu argumentieren. Mit dieser simplen Logik könnten wir auch den Beitrag der Enzyklopädisten zur politischen Weltkultur negieren, denn nach dem Sieg der französischen Revolution wurde zunächst wieder eine Monarchie errichtet und Frankreich brauchte lange, bevor sich ein stabiles republikanisches System herausbildete. Man könnte auch Christus und dem Christentum die Inquisition vorwerfen.

Mit dem sozialistischen Ideal werden die begangenen Fehler und Verbrechen verbunden, als seien solche ausschließlich im Sozialismus zu finden und hätten nicht

schon vorher und auch nachher existiert. Sie hätten im Sozialismus nicht geschehen dürfen, das muß gesagt werden. Gerade daran ist der sogenannte "real existierende Sozialismus" gescheitert. Und darum geht es: Die subjektiven Faktoren wurden unterschätzt, die theoretische Entwicklung des revolutionären Denkens eingeschränkt und damit die sozialistische Praxis verletzt. Die Kubanische Revolution wies darauf hin, daß die subjektiven Faktoren viel wichtiger sind als in der vorherrschenden marxistischen Interpretation der letzten Jahrzehnte zugestanden wurde. Es hat sich erwiesen, daß es ohne eine hohe Ethik keinen Sozialismus gibt.

Wir Kubaner können das verstehen, weil wir die wissenschaftlichen, ökonomischen und sozialen Entdeckungen von Karl Marx mit der geistigen Kultur und Ethik unseres Amerikas verbinden. Wir richten uns nach dem Marxschen Denken, weil seine wissenschaftlichen und kulturellen Beiträge und sein umfassender Humanismus - als Ausgangspunkt der sozialistischen Ethik - uns dabei hilft, die Geschichte der Menschheit zu interpretieren. Dadurch gewannen wir Klarheit im Studium der ökonomischen und sozialen Evolution Kubas und Lateinamerikas. Es gab uns eine Methode an die Hand, mit der wir wissenschaftlich die tief im Volk verankerten Wurzeln unseres Patriotismus bestätigen konnten. Sie lehrten uns, daß der Widerspruch zwischen arm und reich letztendlich die eigentliche Ursache für die gesellschaftliche Tragödie war. So ist revolutionärer Kampf zur Überwindung der sozio-ökonomischen Ungleichheiten Fundament und Wurzel einer Ethik, die für sich in Anspruch nimmt, universeller Wert zu sein.

Auch das religiöse Empfinden der alten Völker offenbart eine Ethik von universellem Wert. Sie ist gegenwärtig im Streben des Menschen nach Erlösung, wie es Jesus von Nazareth verkündet hat.

Die Geschichte der menschlichen Gesellschaft ist immer noch die Geschichte des Kampfes zwischen Ausgebeuteten und Ausbeutern, wie 1848 das Kommunistische Manifest anklagt. Nach dem Fall der Berliner Mauer hat sich gezeigt, daß die Widersprüche zwischen Identität, Universalität und Zivilisation die Hauptform des uralten Gesellschaftsdramas sind; jetzt nur auf internationalem Niveau. Man braucht nur in den Zeitungen zu blättern und die Beschlüsse des Sicherheitsrates zu studieren, um festzustellen - und darauf haben wir auch insistiert - daß der Kern der Konflik-

te, die in der Dritten Welt ausgetragen werden, die Warnung beinhaltet, daß innerhalb der entwickelten Ländern auch eine Dritte Welt existiert. Diese Widersprüche können nur mit den wissenschaftlichen Methoden und Prinzipien des historischen Materialismus erkannt werden.

In den zwanziger Jahren begann sich unter dem Einfluß der Oktoberrevolution das große Vermächtnis von Marx und Lenin in unserem Land zu artikulieren. In unserer politischen Kultur wurde es mit dem universellen und antiimperialistischen Denken José Martí zusammengeführt. Die sozialistischen und antiimperialistischen Strömungen, beispielhaft verkörpert durch Julio Antonio Mella, legten die revolutionäre Schärfe des martianischen Denkens frei, die bis dahin unterschätzt worden war. Wir werden auf dieses Vermächtnis nicht verzichten. Würden wir es tun, wäre es nicht nur Verrat, sondern auch Ausdruck von Unkultur und Mangel an politischem Realismus. Wir brauchen es für das Studium und die Diskussion unserer Gegenwart und Zukunft.

Am 7. November 1917 trafen eine hochentwickelte politische Geisteshaltung in Europa, der revolutionäre Geist der russischen Arbeiterklasse sowie der Kampf der Bauern um Boden und ihre Rechte zusammen. Was nach dem Tod Lenins geschah, ist ein anderes Kapitel, aus dem Lehren zu ziehen sind.

Zur Verteidigung der Interessen der arbeitenden und ausgebeuteten Massen müssen wir die Kulturgeschichte der Menschheit vom Altertum bis zum Ende dieses Jahrtausends würdigen; ohne Traumata und ideologisierende "ismusse". Genauso, wie Prometheus, dem Entdecker des Feuers, in der griechischen Sage eiserne Fesseln angelegt wurden, so werden die gleichen Fesseln immer wieder in dramatischer Form der Vorstellungskraft, der Intelligenz, der Zartheit und dem Geist der Solidarität, der in der menschlichen Seele, den Hirnzellen lebt, angelegt.

Die Ideen und Prinzipien der Meister stehen über jeder Konjunktur. Von Christus und Spartakus bis Marx und Lenin gibt es eine Geschichte der Fehlschläge und Fortschritte; doch das Vorbild der großen Verfechter der Freiheitsideen steht in ganzer Größe aufrecht da. Zu ihnen gehören Lenin und die russischen Bolschewiki von 1917.

Solange die Menschheit besteht, werden sie in dankbarer Erinnerung in den Freiheitskämpfern weiterleben.

Kubanische Wissenschaftler auf der Suche nach einem Impfstoff gegen AIDS

RICARDO POTTS - Prensa Latina



● LA Habana.- "Der anfängliche Optimismus bei der Suche nach einem Impfstoff gegen AIDS ist verfliegen. Noch gibt diese Krankheit den Wissenschaftlern zu viele Rätsel auf. Allein in Kuba arbeiten 3.000 Spezialisten daran, möglichst bis zum Ende dieses Jahrhunderts eine Lösung zu finden."

Das äußerte Dr. Gustavo Sierra, Direktor des Nationalen Programms zur Entwicklung von Impfstoffen. Sierra ist auch an der Entwicklung des kubanischen Impfstoffs gegen die Epidemische Meningitis (Erreger *Meningococcus intracellularis*) Typ B und C beteiligt gewesen.

Er sagte gegenüber Prensa Latina: "Wir haben ungefähr 3.000 Wissenschaftler und Techniker in diesem Programm. In insgesamt 25 Forschungsinstituten wird aber nicht nur an der AIDS-Forschung, sondern auch an weiteren wichtigen Projekten gearbeitet."

Natürlich ist der internationale Konkurrenzkampf groß und er wird von den multinationalen Pharmakonzernen mit vielen Milliarden Dollar geführt. Alle suchen das geeignete Mittel gegen die tödliche Immunschwäche AIDS.

Trotzdem versucht Kuba zu erreichen, was andere mit weitaus größeren Möglichkeiten und mehr Geld bis jetzt auch noch nicht geschafft haben. Und das, obwohl Kuba ein Entwicklungsland mit enormen ökonomischen Problemen ist."

"Die Erklärung", lächelte Sierra, der auch Vizepräsident des Finlay-Institutes ist, "liegt in unserem System der Kooperation. Wir koordinieren unsere Arbeit mit allen Beteiligten des Nationalen Plans zur Entwicklung von Impfstoffen."

Anders ist es in der internationalen Pharmaindustrie. Hier weiß man, daß derjenige die Millionengewinne machen wird, der zuerst ans Ziel gelangt. Das hat einen wahren Krieg der Patente ausgelöst.

Man muß sich nur einmal vorstellen, daß schon auf mehr als 220 Ideen und mögliche Lösungen Patente angemeldet worden sind, obwohl ihre Besitzer noch keine dieser Ideen weiter entwickelt haben. Das wiederum würde

noch einmal viele Millionen Dollar kosten; ohne Garantie auf Erfolg.

Würde aber irgendwer danach einen Impfstoff entwickeln, der zufällig auf der gleichen Idee basiert, könnte der Patentinhaber beim Erfinder die Urheberrechte geltend machen. Es geht also nicht um wirkliche Ideen, sondern nur darum, den Konkurrenten die Wege zu verbauen.

Dieser wissenschaftliche Krieg behindert eine Sache, die allein technisch schon sehr schwierig ist: Er schafft eine Atmosphäre, wo Heimlichtuerei, Tricks und Spionage auf der Tagesordnung stehen. Das ist in Kuba anders."

"Wir koordinieren unsere Mitarbeiter und unsere verfügbaren Ressourcen so, wie es jeweils erforderlich ist", erklärte Sierra. "Jedes noch so kleine Wissen ist kollektives Eigentum aller. So teilen wir uns die Arbeit und nutzen gleichzeitig die verschiedenen Aspekte eines einzigen Forschungsergebnisses aus. Damit sparen wir viel Zeit und Geld."

Ich möchte betonen, daß das Nationale Programm trotz aller wirtschaftlichen Probleme hohe Priorität im Land hat; wir verfügen über die notwendigen Geldmittel."

Nach dem AIDS-Kongreß von Yokohama war eine Welle des Pessimismus über die Reihen der Wissenschaftler hereingebrochen. Laut Sierra hat das jedoch dazu beigetragen, "die Dinge an den rechten Platz zu rücken".

"Zu Anfang", sagte er, "ging es nur darum, schnell Produkte auf den Markt zu bringen und zu verkaufen. Man machte voreilige Versprechungen, doch nach der ersten Euphorie hat sich schnell gezeigt, daß die Dinge nicht so einfach sind."

Im Gegensatz dazu sind wir hier in Kuba weder Pessimisten noch übertriebene Optimisten. Unsere wissenschaftlichen Teams erkennen an, daß das Thema außerordentlich schwierig ist. Es gibt weiterhin große Unbekannte in dieser Materie und viele Hindernisse sind noch zu bewältigen.

Intensiver Einsatz zur Behebung der von Gordon verursachten Schäden

● Zehntausende zur Ernte des frühzeitig gereiften Kaffees in den Bergregionen des Landes mobilisiert

ORFILIO PELÁEZ - Granma

● ÜBER die enormen Anstrengungen, um die vom Tropensturm Gordon verursachten wirtschaftlichen Schäden zu beheben, berichten unsere Korrespondenten und die Nationale Nachrichtenagentur AIN.

In Guantánamo beteiligten sich etwa 42.000 Personen an der Einbringung des Kaffees, der durch die Regenfälle dieses Unwetters begünstigt, den Höhepunkt der Reife erreicht hatte. In letzter Minute folgten ihnen noch 700 Angestellte und Arbeiter verschiedenster Bereiche sowie hunderte Schüler, um bei dieser gewaltigen Aufgabe zu helfen.

Die totale Unterbrechung des Zugverkehrs zwischen dieser Provinz und dem übrigen Land konnte nach drei Tagen auf der Strecke Guantánamo - San Luis, auf der sich etwa 80 Prozent des Waren- und Personenverkehrs abspielen, aufgehoben werden. Kurz danach normalisierte sich der Personenverkehr wieder. Dadurch brauchen nicht mehr hunderte von Passagieren mit Bussen zum Eisenbahnkombinat in Santiago de Cuba gebracht werden.

Etwa 60.000 Einwohner aus Santiago de Cuba, neben Landarbeitern auch Freiwillige, hatten sich ebenfalls an der Kaffeeernte beteiligt. Dort sei ein Verlust in Höhe von 40.000 Erntedosen Kaffee (eine Erntedose faßt etwa 20 Lite:) verzeichnet worden, meldete der Journalist Luis Sánchez del Toro. Parallel dazu wurden die Vorbereitungen zur Zuckerrohrernte getroffen, mit der Aussaat und der Säuberung auf

den Feldern begonnen sowie die Anfahrtswege zu den Zuckerrohrfeldern und Kaffeeplantagen wieder instand gesetzt.

Die Baumaterialindustrie unternimmt enorme Anstrengungen, um die dringend benötigten Materialien bereitzustellen, die für die Reparatur von insgesamt 2.438 sturmgeschädigten Wohnungen gebraucht werden. In den abgelegenen Gebieten dieser Region stellt sich bereits langsam wieder eine Normalisierung bei der Stromversorgung und dem Fernsprechsprechdienst ein. Bauarbeiter sind dabei, die beschädigten Straßenabschnitte zwischen La Maya und Los Reynaldo, in Gran Piedra, der Zone Daiquirí und dem Baconao-Park zu reparieren.

In der Provinz Sancti Spiritus seien Zehntausende in die Kaffeeplantagen des Escambray-Gebirges aufgebrochen, um die reifen Bohnen in den Kreisen Trinidad, Fomento und Cabaiguán zu ernten, berichtet unser Korrespondent Juan Antonio Borrego. Er fügt hinzu, daß in der Kooperative "Sur de Jibaro" bereits mit der Erfassung von etwa 10.000 Tonnen Reis begonnen sowie die Tabakernte wieder aufgenommen wurde, die durch die aufgeweichten Böden lahmgelegt war.

In der Provinz Holguín sprangen in den Kreisen Moa, Frank País und Sagua de Tánamo mehr als 700 Arbeiter ein, um den verfrüht gereiften Kaffee zu ernten. In der gesamten Provinz, speziell im Kreis Sagua de Tánamo, wurden weitere Arbeiten zur Behebung der Sturmshäden zügig angegangen.

Gordon fordert in Haiti über 500 Todesopfer

● PORT AU PRINCE.- Die haitianische Regierung und das Rote Kreuz gaben bekannt, daß sich mit dem Auffinden von weiteren 35 Leichen im Bezirk Leogane die Zahl der Todesopfer auf mehr als 500 erhöht hat, die durch die Überschwemmungen des tropischen Sturms "Gordon" zu beklagen waren.

Die Bezirksverwaltung von Leogane schätzt die Zahl der Vermißten auf über 65 Personen. Der Abgeordnete Evans Baubrum äußerte dagegen, daß in diesem Bezirk, rund 30 Kilometer von der Hauptstadt Port au Prince entfernt, mehr als 100 Menschen Opfer des Sturmes geworden seien. Er forderte dringlichst Hilfe von Seiten der Regierung an.

Mit den aller Voraussicht nach 100 Toten von Leogane haben bei

dieser Naturkatastrophe mindestens 570 Menschen ihr Leben gelassen.

Nach Schätzungen des Roten Kreuzes waren in Jacmel, im Südosten des Landes, 250 Opfer zu beklagen, gab EFE bekannt. In Port au Prince ist von mehr als 150 Toten die Rede. In Ganthier, an der Grenze zur Dominikanischen Republik, sprach man von weiteren 30 Opfern.

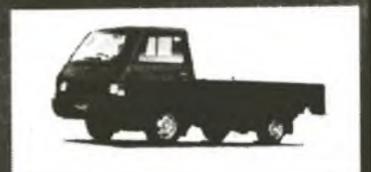
In Kenscoff, der höchsten Gebirgsgegend über Petionville nördlich der Hauptstadt, sind mindestens 15 Personen umgekommen. In Thiotte, ebenfalls an der Grenze zur Dominikanischen Republik, geht man von zehn Todesopfern aus.

UN-Generalsekretär Boutros Ghali, der mit Präsident Jean Bertrand Aristide zusammentraf, wies darauf hin, daß die Vereinten Nationen einen Hilfsfonds für die Opfer vorgesehen haben.

MITSUBISHI MOTORS



DER BLICK IN DIE ZUKUNFT mit Qualität, Erfahrung und Garantie



MITSUBISHI MOTORS AUTHORIZED DISTRIBUTORS MOTORS INTERNACIONAL, S.A.

Calle 47 Nro. 2813 entre 28 y 30, Reparto Kohly, Playa, La Habana.

☎ 537 33-1905 / 33-1923. FAX: 33-2758

ADOLFO GÓMEZ GONZÁLEZ

DIE staatlichen Sicherheitsorgane Kubas ermittelten über 600 Attentatsversuche, bei denen während der 35 Jahre seit dem Sieg der Revolution Fidel Castro ermordet werden sollte.

Dies ist ein Beispiel dafür, wie tief unser Nachbar aus dem Norden gesunken ist, in seiner langen Geschichte von Aggressionen und den Versuchen das seit 1959 in Kuba errichtete politische System zu zerstören.

In diesem Kontext kommt es zur Oktoberkrise. Und eben diesen Kontext muß man im Auge behalten, so Divisionsgeneral Fabián Escalante, Chef für operative Studien des Innenministeriums, wenn man die Krise, die die Welt an den Rand eines Atomkrieges brachte richtig werten will.

Eine der einleitenden Maßnahmen war die Aussetzung der Zuckerquote (festgelegte Einfuhrmenge) durch das bis zu diesem Zeitpunkt wichtigste Abnehmerland für unser Hauptexportgut. Bald darauf kam es zum Abbruch der diplomatischen Beziehungen, zur Invasion in der Schweinebucht, zur Wirtschaftsblockade und politischen Isolierung sowie zum Ausschluß aus der Organisation Amerikanischer Staaten. Ständig belagerten Kriegsschiffe die Küste, unterstützt von Piraterieflügen. Söldner wurden für Sabotageakte eingeschleust und im Escambraygebirge unterhielt man subversive Stützpunkte.

Damit noch nicht genug, trug sich die US-Regierung seit Anfang 1962 mit dem Plan, in Kuba zu intervenieren und es militärisch zu besetzen. Mit der sogenannten "Operation Mangosta" sollte das erreicht werden, was in der Schweinebucht gescheitert war.

"In dieser Epoche wurde von der CIA die einzige Operationsbasis gebildet, die diese makabere Institution auf nordamerikanischem Territorium unterhält. 400 Offiziere und mehr als 4.000 Agenten kubanischer Herkunft wurden dafür in Miami zusammengezogen. Als der so geschaffene Apparat im Laufe der Jahre seine eigentliche Funktion verlor, wandelte er sich in eine Polizeitruppe, die sich gegen Politiker und die eigene US-amerikanische Gesellschaft richtete," bemerkte Escalante.

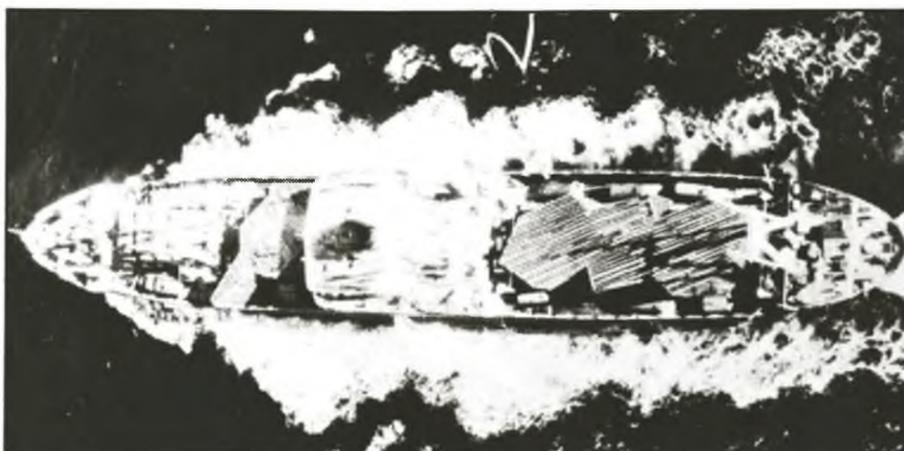
TEUFLISCHE BRUTSTÄTTE

Der Einfluß dieses Apparats auf die Innenpolitik des Landes war so groß, daß aus den Reihen dieser Enklave diejenigen kamen, die die Watergate-Affäre zum Eskalieren brachten, diejenigen, die als Spezialisten die lateinamerikanischen Polizeidienststellen und ihre Folterknechte berieten, sowie diejenigen, die in die Iran-Contra-Affäre involviert waren. Noch heute bringt diese Brutstätte, die für den Krieg gegen Kuba vor mehr als 30 Jahren ins Leben gerufen worden war, "kleine Teufel zur Welt".

Escalante, Spezialist zu diesem Thema, stand der kubanischen Delegation vor, die an der V. Konferenz über die "Krise in der Karibik von 1962 nach Archivdokumenten aus Rußland, den USA und Kuba" teilnahm, die kürzlich in Moskau stattfand. Gegenüber "Juventud Rebelde" gab er folgende Einschätzung:

"Als die sowjetische Delegation am 29. Mai 1962 nach Kuba kam, um auf höchster Regierungsebene des Landes die Stationierung von Raketen vorzuschlagen, waren wir einverstanden. Wir verstanden es als einen Akt der Solidarität, um den Ländern des sozialistischen Lagers zu helfen, das zu dieser Zeit bereits von Militärbasen mit feindlichen Raketen umgeben war.

Wir sahen darin auch einen Beitrag für den Frieden, denn wir Kommunisten sind keine Kriegstreiber und die



Die Oktoberkrise 1962 als Lehrstück über den Feind

Die USA wollten den Abzug der Raketen von unserem Territorium aus kontrollieren, aber sie mußten sich damit zufrieden geben, ihren Abtransport von Luft und Wasser aus zu beobachten

Nicht mehr und nicht weniger

• Der Divisionsgeneral Fabián Escalante beleuchtet einen wenig bekannten Gesichtspunkt über das dramatischste Ereignis des Kalten Krieges



Auch auf dem Malecón von Havanna wurden damals die Waffen unserer Milizen aufgestellt

Raketen wurden nicht aufgestellt um die USA anzugreifen."

"Wenn deren Stationierung darüber hinaus auch zur Verteidigung Kubas beigetragen hat, um so besser, aber das war nie der Hauptaspekt", fügte der Divisionsgeneral hinzu.

"Die Theorie der Eindämmung (des Kommunismus) zwang uns eine in antagonistische Blöcke geteilte Welt auf, der man weder physisch noch intellektuell entkommen konnte. Dieses Szenario, das keinen Raum für andere Alternativen ließ, war es, was in letzter Instanz dazu führte, daß die Atomwaffen von Seiten der kubanischen Regierung befürwortet wurden.

Dazu sagte Fidel auf der IV. Konferenz, die 1992 in Havanna abgehalten wurde: "...wir wollten die Raketen nicht. Wenn es um unsere Verteidigung gegangen wäre, hätten wir hier keine Raketen akzeptiert. Aber nicht aus Angst vor den Gefahren, die durch die Raketen hier unvermutet hätten auftreten können. Es war die Art und Weise,

in der sie das Ansehen der Revolution beeinträchtigen würden, denn das Ansehen der Revolution in Lateinamerika war uns sehr wichtig. Und das Vorhandensein der Raketen würde uns faktisch in eine sowjetische Militärbasis verwandeln und das war ein hoher politischer Preis für das Prestige unseres Landes, das wir so schätzten (...), aber wir sahen in der Aufstellung der Raketen wirklich etwas, was das sozialistische Lager stärken würde, etwas, was in irgendeiner Weise helfen würde, das sogenannte Gleichgewicht der Kräfte zu verbessern."

"Die Auswirkung der Raketenstationierung auf das nukleare Gleichgewicht und auf andere Sphären der internationalen Beziehungen der USA provozierte eine Reaktion, in der sie mit purer Gewalt ihre Bedingungen diktierte. Dabei setzte sich über alle legalen Möglichkeiten des internationalen Rechts hinweg", fügte Escalante hinzu.

WIR WURDEN NICHT KONSULTIERT

Kuba wurde nicht einmal konsultiert, geschweige denn bei den Gesprächen berücksichtigt, die die USA und die UdSSR führten, um die Raketenkrise zu lösen.

Konsequenterweise stellte die Insel ein eigenes Fünf-Punkte-Programm vor, das die Grundlage unserer politischen Positionen darstellte.

So forderte Kuba die Achtung der Souveränität, die Beendigung der Aggressionen und die Rückgabe nationalen Territoriums. Die Forderung nach derart elementaren Rechten zeigt auf, wie schlecht es um das internationale Recht bestellt war und noch immer ist.

Die USA erwogen nicht einmal auf diese Forderungen einzugehen. Statt dessen hatten sie vor, den Abzug der

Raketen auf unserem Territorium zu kontrollieren, was die Regierung Kubas aber nicht akzeptierte.

"Der Fall Kuba ist ein Beispiel dafür, daß die Probleme der Dritten Welt nicht auf die Beziehungen zwischen den Großmächten reduziert werden dürfen. Weiterhin zeigt er, daß die friedliche Koexistenz und das angebliche Ende des Kalten Krieges als solche keine ausreichende Garantie dafür bieten, um das destabilisierende Potential zu neutralisieren, welches die Unterentwicklung und die ungleichen Beziehungen zwischen den Staaten darstellen, die heute die Weltordnung charakterisieren", unterstreicht der Divisionsgeneral.

Wir hatten starke Auseinandersetzungen mit der UdSSR, als es zu den Vereinbarungen mit den USA kam, ohne die kubanische Seite zu berücksichtigen. In den mittlerweile freigegebenen nordamerikanischen Geheimdokumenten kann man keinen einzigen Verweis auf die Rechte unseres Volkes finden. Es findet sich darin nicht der kleinste Versuch, die Beweggründe der kleinen Insel zu analysieren und an keinem Punkt wird die Moral ihrer Politik gegen Kuba in Frage gestellt."

Der Kompromiß, auf eine Invasion zu verzichten, war ein Zugeständnis der USA, das man der UdSSR machte, damit sie ihre Raketen abziehe. Aber die Tatsache, daß sie uns vor dem 27 und 28 Oktober, den Tagen an denen die Vereinbarung ausgehandelt wurde, nicht angriffen, so wie es in der "Operation Mangosta" vorgesehen war, ist darauf zurückzuführen, daß wir uns verteidigten und uns darauf vorbereiteten, der Aggression zu begegnen.

"Eine wichtige Erfahrung, die man aus der Krise ziehen kann, ist, daß der Feind nicht so perfekt und unbesiegbar ist wie man ihn darstellt."

Nach einem Bericht des Generals der Streitkräfte, Andrej Grechko, damaliger Operationschef des Regimentsstabs der sowjetischen Streitkräfte, brachte die UdSSR 42 Raketen, nukleare Sprengköpfe, Luftabwehrraketen, Kriegsschiffe, Flugzeuge und 42 000 Soldaten nach Kuba, ohne daß sie von der Technik oder den Agenten der nordamerikanischen Abwehr entdeckt worden wären.

"Die Operation ANADIR, so der Codename für diese komplexe Überführung von Waffen, war ein großer Erfolg. Die Raketenstellungen wurden erst bemerkt, als sie schon auf kubanischem Boden stationiert waren, und zwar am 14. Oktober 1962, durch ein Spionageflugzeug vom Typ U 2.

"Man darf den Feind nicht unterschätzen, aber auch nicht überschätzen. Nicht mehr und nicht weniger", betont Escalante.

(aus "Juventud Rebelde")

Das Fünf-Punkte-Programm Kubas

1. Aufhebung der Wirtschaftsblockade sowie aller Maßnahmen, mit denen die USA in allen Teilen der Welt gegen Kuba wirtschaftlichen und kommerziellen Druck ausüben.

2. Beendigung aller subversiven Aktivitäten, des Beschusses unseres Territoriums und des Absetzens von Waffen und Sprengstoffen aus der Luft und zu Wasser. Beendigung der Organisation von Söldnerinvasionen; des Einschleusens von Spionen und Saboteuren. Alle diese Akte gehen von den USA aus und

von einigen Ländern, die ihnen als Komplizen dienen.

3. Einstellung von Akten der Piraterie, die von den Basen in den USA und Puerto Rico aus durchgeführt werden.

4. Einstellung der ständigen Verletzung unseres Luftraumes und unserer Hoheitsgewässer durch amerikanische Flugzeuge und Kriegsschiffe

5. Rückzug aus der Militärbasis in Guantánamo und Rückgabe des von den USA besetzten Gebietes.

JOAQUÍN ORAMAS - Granma Internacional

• 3072 Kämpfer für den Frieden aus 109 Ländern haben an "einer einzigartigen Veranstaltung teilgenommen, auf der die höchsten Werte unserer Zeit und die wichtigsten Gedanken unseres Jahrhunderts ein breites Forum fanden", betonte Präsident Fidel Castro. Die "Botschafter der Freundschaft und der Solidarität" kehrten in ihre Länder mit dem festen Willen zurück, dort weiter für das Recht Kubas auf den Umbau seiner Wirtschaft und der Verteidigung seiner erkämpften Unabhängigkeit einzutreten.

Die Ablehnung der US-Wirtschaftsblockade und die Verteidigung des Prinzips der Selbstbestimmung waren der gemeinsame Nenner, unter dem sie sich vom 21. bis 25. November 1994 in Havanna zum ersten Welttreffen der Solidarität mit Kuba zusammengepfunden hatten. Unter den Teilnehmern waren die Ex-Präsidenten Daniel Ortega aus Nicaragua und Carlos Julio Arosemena aus Ecuador; die Nobelpreisträger Adolfo Pérez Esquivel aus Argentinien, Rigoberta Menchú aus Guatemala und Woly Soyinka aus Nigeria. Ebenfalls vertreten waren Minister, Parlamentarier und Mitglieder unterschiedlicher Bewegungen sowie Teilnehmer der Freundschaftskarawane Pastoren für den Frieden, Vertreter von Parteien, Kirchen und anderer religiöser Organisationen.

Während des fünftägigen Solidaritätstreffens, das mit intensiven Aktivitäten ausgefüllt war, ergriffen zahlreiche Teilnehmer das Wort. Ein umfassendes Bild der Situation in Kuba entwarf Carlos Lage, Stellvertretender Vorsitzender des Staatsrates; Ricardo Alarcón de Quesada, Präsident der Nationalversammlung der *Poder Popular*, Roberto Robaina, Minister für Auswärtige Angelegenheiten, sowie Sergio Corrieri, Präsident des Kubanischen Instituts für Völkerfreundschaft.

Weitere interessante Redebeiträge hielten die kubanischen Minister für Bildung und Gesundheit, Luis Ignacio Gómez und Julio Tejas.

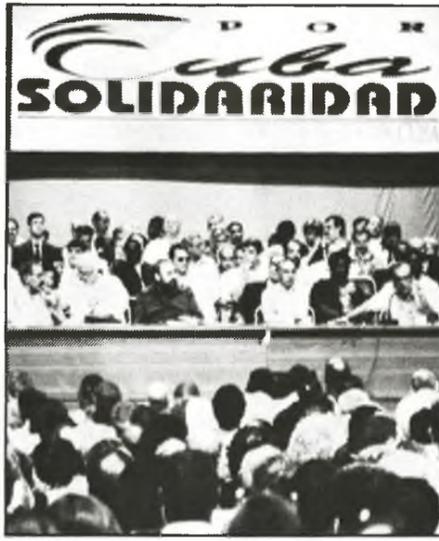
Die Teilnehmer am Solidaritätstreffen besuchten Fabriken, Krankenhäuser und andere Einrichtungen sowie die Komitees zur Verteidigung der Revolution.

SOZIALISTISCHE ENTWICKLUNGSSTRATEGIE

Carlos Lage erläuterte, wie Kuba durch den Zerfall des sozialistischen Lagers und der verschärften US-Blockade in die heutigen wirtschaftlichen Schwierigkeiten geriet. Die Insel sollte durch das Zusammenwirken beider Faktoren in die Knie gezwungen werden.

Mit der Sowjetunion verschwanden 85 Prozent des kubanischen Handels sowie die Kreditquellen. Mit der Zerstörung der wirtschaftlichen Integration in das sozialistische Lager gingen auch deren Technologien und technologische Erfahrungen verloren. Damit waren die in über dreißig Jahren aufgebauten Wirtschaftsbeziehungen von heute auf morgen zerstört.

In dieser Situation beschloß die Regierung der Vereinigten Staaten, es sei nun an der Zeit, die kubanische Revolution aus der Welt zu schaffen. Sie versuchte, die Bevölkerung durch die Verschärfung des sogenannten Embargos auszuhungern und so zum Aufgeben zu bringen. Kuba war somit



Botschafter der Freundschaft

• Über dreitausend Verteidiger des Friedens sagten NEIN zur US-Blockade und traten für das Recht Kubas auf Selbstbestimmung ein

gezwungen, so Lage, neue Märkte und Wirtschaftspartner zu finden.

Bezüglich der intern notwendig gewordenen Veränderungen hob Lage die ausländischen Investitionen hervor. Diese seien im Kontext einer "sozialistischen Entwicklungsstrategie" zu sehen, die versucht, den Mangel auszugleichen, der uns durch die erwähnte ökonomische Situation aufgezwungen wurde: "Das sind notwendige Veränderungen zur Verteidigung unserer Ererungenschaften, um unser sozialistisches System den internationalen Wirtschaftsbeziehungen anzupassen".

Es bestehen bereits 165 Gemischte Gesellschaften. Lage klagte die USA an, auf die ausländischen Vertreter dieser Unternehmen systematisch Druck auszuüben.

DIE SOUVERÄNITÄT WIRD NICHT IN FRAGE GESTELLT

Außenminister Roberto Robaina sagte, er spreche im Namen einer Außenpolitik, die in den 35 Jahren ihrer Existenz mit Taten

bewiesen habe, welche Prinzipien ihr zugrunde liegen und ihr heilig sind. In diesem Sinne sei es nicht zuzulassen, daß ihre Werte in Frage gestellt werden: die Unabhängigkeit und die Souveränität, die Selbstbestimmung und gegenseitige Achtung, die Nichteinmischung in innere Angelegenheiten und die Wahrheit, die Solidarität, der Internationalismus und unser Sozialismus.

Bezogen auf jene, die versuchen Kubas Stimme zum Schweigen zu bringen, rief er den Teilnehmern des Solidaritätstreffens zu, das Einzige was sie erreichen werden, ist, "daß sie sich durch Euch bis ins Unendliche vervielfacht." Robaina unterstrich, daß Kuba es nicht bedauert und niemals bedauern wird, die Ideen von Männern wie Marx und Lenin aufgegriffen zu haben und dies auch weiter tun werde.

Unter denen, die Kuba heute Ratschläge geben möchten, sind auch einige, nicht ganz ehrliche Personen, die in zweifelhaften Positionen abgleiten. Robaina dazu: "Vertrauen Sie uns. Wir haben es bisher geschafft, voran zu kommen und wir werden es auch weiterhin schaffen. Dafür gibt es zwei Gründe: Der eine sind wir selbst, und der zweite sind Sie." Die Kubaner seien keine politischen Chamäleons, die des Selbstschutzes wegen beliebig ihre Farbe wechselten.

EINE ENTSCHEIDENDE PHASE IN DER GESCHICHTE KUBAS

Ricardo Alarcón de Quesada, Präsident der Nationalversammlung der *Poder Popular*, zitierte den peruanischen Dichter und Kämpfer José Carlos Mariátegui, der 1928 von der Verwirklichung des indoamerikanischen Sozialismus sprach. Die Kubaner durchleben, wie es Mariátegui voraussah, eine wahrhaft kreative Phase und eine Zeit echten Heldentums; eine entscheidende Phase in der Geschichte Kubas, "in der wir darüber entscheiden, daß der indoamerikanische Sozialismus, der kubanische Sozialismus, nicht nur nicht untergehen wird, wir entscheiden nicht nur darüber, daß er in dieser schweren Stunde überlebt, sondern wir sichern mit dem Heldenmut eines ganzen Volkes, daß er im geschichtlichen Maßstab weiter voranschreiten wird."

Aspekte der politischen Organisation der kubanischen Gesellschaft, des institutionellen Aufbaus und der Demokratie waren Themen, die Alarcón in seinem Beitrag ansprach. "Kuba ist", so Alarcón, "seit dem Sieg der Revolution im Jahre 1959 eine tiefgreifende Demokratie, dabei vollständig kubanisch und lateinamerikanisch." Wenn etwas den revolutionären Prozeß ausgezeichnet habe, dann sei es gerade die Tatsache, daß das Volk sich an allen geschichtlichen Entwicklungsphasen der kubanischen Revolution direkt und aktiv beteiligt habe. Rückblickend auf die wichtigsten Kapitel der wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und politischen Umgestaltung des Landes stellte er heraus, daß das Volk stets die Hauptrolle eingenommen habe.

Dann kam er auf das Wesen der *Poder Popular* in Kuba zu sprechen. Sie habe einiges gemeinsam mit jeder Grundidee einer demokratischen Organisation, aber sie unterscheide sich auch sehr stark in der Art und Weise davon, wie in vielen Ländern die Idee der Demokratie praktiziert werde.

Als Beispiel führte er die Auswahl der Kandidaten bei den Wahlen an. In Kuba werden sie durch das Volk bestimmt. Es brauche niemand über 25 Millionen Dollar aufzubringen, so wie es der nordamerikanische Anwärter auf das Amt des Senators im Staat Kalifornien bei den vergangenen US-Wahlen tun mußte. Oder 16 Millionen Dollar, die Oliver North für seinen Wahlkampf ausgab, nachdem er zuvor den Kongreß seines Landes betrogen hatte.

In Kuba erhalten die gewählten Abgeordneten keine Diäten dafür, daß sie in der *Poder Popular* ihre Pflicht erfüllen. Sie müssen alle 50 Prozent plus einer Stimme bekommen, um gewählt zu werden, in einem Land, in dem die Mehrheit der Bevölkerung von ihrem Wahlrecht Gebrauch macht.

In Kuba kann jeder wählen. Alle Personen, die das Wahlalter erreicht haben und fähig sind, von diesem Grundrecht Gebrauch zu machen, werden automatisch in das Wahlregister aufgenommen. Die Kandidaten organisieren keine individuellen Kampagnen, sondern besuchen gemeinsam die Wahlbezirke. Dort stellen sie sich den Wählern, um mit ihnen über die anstehenden Probleme zu diskutieren. Ihre Lebensläufe werden öffentlich ausgehängt, ohne daß sie die Kosten dafür zu tragen haben. Die Stimmabgabe ist massiv, direkt und geheim. Die Stimmen werden öffentlich ausgezählt.

Alarcón erklärte die Bemühungen, das System der *Poder Popular* zu vervollkommen, insbesondere die Arbeit der Wahlkommissionen, als grundlegende Form das Volk in den Prozeß einzubeziehen.

UNSERE STÄRKE LIEGT IN DER VIELFALT

Sergio Corrieri, Vorsitzender des Instituts für Völkerfreundschaft, sagte bei der Eröffnung des Solidaritätstreffens, daß die Schwierigkeiten, die in Kuba diskutiert werden, über seine Grenzen hinaus reichen und nicht nur von nationalem Interesse seien. Kuba sei ein belagertes Land, willkürlich, illegal und menschenverachtend umzingelt.

Er erinnerte daran, daß die Politik der Vereinigten Staaten gegen Kuba älter sei als der kalte Krieg. Sie betrachteten uns schon immer als ihren Besitz und machten uns auch dazu. Bis zum 1. Januar 1959. Scheinbar wollen sie immer noch nicht akzeptieren, das wir das bleiben werden, was wir heute sind: eine unabhängige Nation.

Die entschlossene Opposition gegen die Blockade sowie die Achtung vor der Souveränität und der Selbstbestimmung der Kubaner seien die wichtigsten Gründe für die Anwesenheit der Teilnehmer bei diesem Treffen. Die Solidaritätsbewegung mit Kuba sei viel mehr als eine lobenswerte und gute Sache. Sie sei der grundlegende Hebel, um die Wahrheit über Kuba zu verbreiten. "Ihre Stärke liegt in ihrer Vielfältigkeit. Dogmatismus, Sektierertum und Personifizierung, also all das, was trennt, anstatt zu verbinden, würden ihr nur schaden. Von niemandem wird verlangt, seine eigenen Standpunkte aufzugeben. Es ist allein das Verständnis dafür maßgebend, daß wir jetzt alle zum Wachsen dieser Bewegung beitragen müssen, uns zusammenschließen und voranschreiten, alle gemeinsam; alle, die den Willen dazu haben und sich dazu verpflichtet fühlen", sagte Corrieri abschließend.

ARBEITSGRUPPE 1

Aktionen gegen die Blockade

Die Arbeitsgruppe verabschiedete insgesamt 18 Beschlüsse über Aktionen gegen die Blockade. Einige dieser Beschlüsse wurden an das Plenum weitergegeben, um dort in die Abschlusserklärung übernommen zu werden.

BESCHLÜSSE

1. Anlässlich des hundertsten Todestages von José Martí wird das Jahr 1995 zum "Internationalen Jahr José Martí und des Kampfes gegen die Blockade" erklärt.

2. Es ist ein Welttag der Solidarität mit Kuba geplant, der am 8. Oktober begangen werden kann. Weiterhin sind Veranstaltungsreihen in Anlehnung an nationale kubanische Gedenk- und Feiertage vorgesehen, wie beispielsweise zur Internationalen Woche des Protestes und der Bildung im April 1995.

3. Folgende Aktionen werden in Verbindung mit dem sogenannten "Gipfel der Amerikas" von Miami durchgeführt:

- Die Delegierten des Treffens übersenden Protestbotschaften wegen Kubas Ausschluss von diesem Gipfel und fordern die Beendigung der Blockade;

- Am 9. Dezember, dem ersten Tag des Miami-Gipfels, wird ein Brief in der New York Times veröffentlicht, der von Teilnehmern des Welttreffens unterzeichnet ist und in dem die Beendigung der Blockade gefordert wird;

- Am gleichen Tag werden Demonstrationen und Solidaritätsveranstaltungen für



Kuba in verschiedenen Hauptstädten der Welt durchgeführt.

4. Die Erweiterung des Handels, der Investitionen, des Tourismus und anderer Möglichkeiten des Austausches mit Kuba wird mit allen Mitteln gefördert, um die Blockade zu durchbrechen und die Wahrheit über Kuba zu verbreiten.

5. Mittels folgender Punkte wird Druck auf die US-Regierung ausgeübt, damit diese die UNO-Resolution über die Verurteilung der Blockade erfüllt:

- Auf internationalen Foren und bei internationalen Organisationen wird die Einhaltung der Resolutionen gefordert und die Isolierung der nordamerikanischen Politik gegen Kuba nachgewiesen;

- Die nationalen Regierungen, die für die Resolutionen gestimmt haben, werden ermahnt, die Einhaltung dieser Resolutionen von den USA zu fordern;

- Zur nächsten Abstimmung über eine Resolution zur Verurteilung der Blockade werden Vertreter aus allen Ländern der Welt zum Sitz der UNO entsandt, um dort eine große Kundgebung zur Beendigung der

Blockade abzuhalten. Ihre jeweiligen UN-Repräsentanten werden aufgefordert, ihre Stimme zu Gunsten Kubas abzugeben.

6. Weiterhin werden nationale und internationale Kampagnen für Materialspenden unterstützt, um die Auswirkungen der Blockade zu lindern, wie beispielsweise die Sammlung und Entsendung von Schulmaterial "Erziehen für eine bessere Welt". Der politische Charakter dieser Hilfe wird ausdrücklich betont.

7. Koordinierte Aktionen, die die Blockade direkt umgehen, wie zum Beispiel die Karawanen der Freundschaft, ins Leben gerufen durch die Pastoren für den Frieden und regionalen Vereinigungen von Freundschafts- und Solidaritätsgruppen, werden zwischen Ländern eines oder mehrerer Kontinente in Solidarität mit Kuba durchgeführt.

8. Um gleichzeitig die Bewegung für die Aufhebung der Blockade weiter anwachsen zu lassen, wird verstärkt die Beteiligung von Gewerkschaften, Frauenorganisationen, Journalistenverbänden, Anwaltskam-

mern und anderer Gruppierungen gefördert.

9. Alle verfügbaren Medien wie Radio, Regional- und Lokalzeitungen, von berühmten Künstlern gestaltete Plakate sowie jede andere Ausdrucksmöglichkeit werden eingesetzt, um die Blockade zu verurteilen und ihre Konsequenzen, die sie für das kubanische Volk hat, zu verdeutlichen.

10. Die rechtswidrige Blockade gegen die Völker Libyens und des Iraks wird angeklagt und ihre Beendigung gefordert.

11. Die Blockade wird im Rahmen der nationalen und regionalen Parlamente sowie in dem der Interparlamentarischen Union bekämpft.

12. Es wird ein eigenes Signet (Logo) entwickelt, das weltweit bei allen Kämpfen gegen die Blockade verwandt wird.

13. In allen Ländern werden die Deklarationen und Resolutionen dieses Treffens verbreitet und an die diplomatischen Vertretungen in Havanna weitergegeben.

14. Es werden Aktionen gegen die Blockade mit allen in den Vereinigten Staaten lebenden ausländischen Bürgern, insbesondere kubanischer Herkunft, aufeinander abgestimmt.

15. Die Beteiligung der kubanischen Delegation am Weltgipfel für Soziale Entwicklung der UNO im kommenden März in Kopenhagen, Dänemark wird unterstützt.

16. Es werden internationale Jugendtreffen der Solidarität mit Kuba und gegen die Blok-

kade durchgeführt, einschließlich eines internationalen Rockfestivals.

17. Ein weiteres Welttreffen der Solidarität mit Kuba wird einberufen. Datum und Ort werden später festgelegt. Das Treffen wird durch die Teilnehmer selbst finanziert.

18. Es wird angestrebt eine Gruppe von Nobelpreisträgern zu gründen, um Deklarationen von literarischem Wert gegen die Blockade zu verfassen, die man den großen Pressemedien zukommen läßt.

ARBEITSGRUPPE 2 Verleumdungskampagnen und die Wahrheit über Kuba

DIESE Arbeitsgruppe faßte folgende Beschlüsse, die darauf gerichtet sind, die Mauer der Desinformation und des Schweigens über die kubanische Realität zu durchbrechen, die von den multinationalen Informationsunternehmen errichtet wurde:

1. Der 10. Oktober wird zum Welttag der Solidarität mit Kuba erklärt. Dieser Tag ist seit 1868 unverfälschtes Symbol der Unabhängigkeit und der sozialen Gerechtigkeit des kubanischen Volkes, als mit Carlos Manuel de Céspedes an der Spitze die Revolution in Kuba begann.

2. In allen Ländern der Welt wird des 100. Jahrestages des Krieges gegen den Kolonialismus und für die Unabhängigkeit Kubas gedacht, der von José Martí, mit seinen fortschrittlichen politischen Gedanken und mit beispielhafter Aufopferung und Hingabe organisiert und geführt wurde. Es wird ein breites Veranstaltungsprogramm über das gesamte Jahr 1995 entwickelt, insbesondere aber zum 19. Mai, dem 100. Todestag des im Kampf gefallenen Martí.

3. Durchführung von Kolloquien, Seminaren, Gesprächsrunden für Journalisten, andere Multiplikatoren und Akademiker zum hundertjährigen Jubiläum des Unabhängigkeitskrieges.

4. Der Flut von falschen Nachrichten, Verleumdungen und Manipulationen, der die kubanische Revolution und ihr Volk ausgesetzt sind, muß in jedem unserer Länder unter Einsatz aller verfügbaren Mittel mit Wahrheit

und Vernunft begegnet werden. Dazu werden folgende Initiativen vorgeschlagen:

a) der Einsatz elektronischer Datenübermittlung (e-mail) als schnelles, wirksames und billiges Mittel der Information, damit Millionen von Menschen in aller Welt die Wahrheit über Kuba erfahren;

b) der Aufbau alternativer Medien verschiedenster Art, einschließlich periodischer Berichte, Zeitungen, Radio- und Fernsehsender;

c) jeder Aktivist der Solidaritätsbewegung soll zum Berichterstatter über die Wahrheit Kubas werden;

d) den Herausgebern großer Medien in unseren Ländern wird umgehend schriftlich auf verleumderische und negative Einstellungen über die kubanische Wirklichkeit geantwortet;

e) persönliche Kontakte, Versammlungen demokratischer- und öffentlicher Bereiche sowie Radio- und Fernsehprogramme werden genutzt, um die Informationssperre über den heldenhaften Kampf des kubanischen Volkes zu sprengen;

f) es wird darum gekämpft, daß die großen Medien die Zeugenaussagen, Erfahrungen und Eindrücke unserer Besuche



in Kuba, einschließlich dieses Welttreffens der Solidarität, veröffentlicht, welche - wie in aller Regel - von den multinationalen Medienkonzernen totgeschwiegen werden;

g) es wird am Aufbau von Informationsnetzen innerhalb unserer Länder gearbeitet und die Möglichkeiten analysiert, diese auch überregional einzurichten

h) zwischen alternativen Radiosendern und Radio Habana Cuba werden Verbindungen hergestellt, um zu verhindern, daß weiterhin antikubanische Desinformation vorherrscht;

i) die Herstellung und Verteilung von Videos über das kubanische Volk wird gefördert;

j) es werden Nachdruck, Verteilung und Abonnements von kubanischen Veröffentlichungen im Ausland vorangetrieben. Entsprechendes gilt für das Material von Nachrichtenagenturen, Radio- und Fernsehsendern;

k) angesichts der bestehenden Papierschwierigkeiten wird eine gemeinsame Herausgabe von Büchern kubanischer Autoren ermöglicht.

5. Es werden Anstrengungen unternommen, um Kuba zu helfen, ihre Medien - die durch die US-Blockade ernsthaft beeinträchtigt sind - technisch und materiell wiederherzustellen und zu erweitern. Auf diese Weise könnten wir auch dazu beitragen, der verlogenen Propagandakampagne über Kuba entgegenzuwirken. Wir müssen mit den kubanischen Medien die Prioritätenliste über ihren sofortigen und mittelfristigen Bedarf koordinieren.

6. Kuba wird darum gebeten, uns laufend mit aktuellen Informationen über die wirtschaftliche, politische, gesellschaftliche

und kulturelle Entwicklung, über ihre Erfolge und Schwierigkeiten zu versorgen, damit die Aktivisten der Solidaritätsbewegung aller Länder in der Lage sind, Kuba in den Straßen, Städten, Dörfern, an Arbeitsplätzen und in Institutionen besser zu verteidigen.

7. Das wahre Bild Kubas soll verbreitet werden, um den Aufschwung in der Entwicklung des Tourismus zu begünstigen, und eine größere Beteiligung ausländischer Unternehmen mit Kapital, Technologie und Rohstoffen in der kubanischen Wirtschaft zu fördern. Das ist ein nicht zu umgehender Weg in der heutigen Welt, damit Kuba seine wichtigsten sozialen Errungenschaften erhalten kann.

8. Jede Gelegenheit, jede Tribüne wird genutzt, um den illegalen Radio- und Fernsehübertragungen Einhalt zu gebieten, die von US-Territorium mit dem Ziel ausgehen, Kuba zu destabilisieren und Konflikte heraufzubeschwören

9. Protestdemonstrationen werden vor großen Radio-, Fernseh- und Pressezentren durchgeführt, wenn diese sich an Hetzkampagnen gegen Kuba beteiligen.

10. Unter den dreitausend Teilnehmern dieses Treffens wird Geld gesammelt um die Veröffentlichung der Beschlüsse und Resolutionen dieses Treffens in der US-Presse in Form von Anzeigen zu finanzieren.

11. Zum 10. Oktober 1995, dem Welttag der Solidarität mit Kuba, werden die Teilnehmer dieses Treffens, als eine der Aktionen zu diesem Tag, entweder eine Notiz, einen Leserbrief oder einen Artikel gegen die Blockade - sollte diese noch bestehen - über die Medien auf internationaler Ebene veröffentlichen.

ARBEITSGRUPPE 3 Ideen- und Erfahrungsaustausch für die Solidarität mit Kuba

IN dieser Arbeitsgruppe wurden folgende Aktionen beschlossen, gedacht als Richtlinien für die Arbeit der Freundschafts- und Solidaritätsbewegung mit Kuba auf nationalem wie auch auf internationalem Niveau:

1. Unter Berücksichtigung der breiten Beteiligung von Parlamentariern an diesem Treffen, werden die Parlamente und andere legislative Instanzen der Welt nachdrücklich aufgefordert, in ihren jeweiligen Ländern und überregionalen Zusammenschlüssen die Aufhebung der Blockade gegen Kuba und das Recht des kubanischen Volkes auf Selbstbestimmung zu verlangen. Das könnte man mit der Gründung von Komitees und interparlamentarischen Gruppen der Solidarität mit dem kubanischen Volk konkretisieren.

2. Es werden Aktionen an sogenannten Weltgedenktagen angeregt, um anhand der Themen nach denen diese Tage benannt sind, die Erfolge der kubanischen Revolution in den entsprechenden Bereichen bekannt zu machen. Damit sollen diese Errungenschaften hervorgehoben und die Aktionen der Solidarität mit Kuba,

gegen die von der US-Regierung auferlegte Blockade und für die volle Ausübung seiner Selbstbestimmung und Unabhängigkeit verstärkt werden.

3. Künstler, Kleinkünstler, Intellektuelle und Sänger werden aufgefordert, sich für die Solidarität mit dem kubanischen Brudervolk und um die Integration der Kulturen unserer Völker zu bemühen

4. Die Bewegung der Solidarität mit Kuba, bestehend aus Freundschaftsgesellschaften, Komitees, Zentren für kubanische Kultur, Organisationen und Persönlichkeiten, fordert die Einhaltung der Resolutionen der Vereinten Nationen, die die Wirtschaftsblockade Kubas verurteilen und die Achtung auf das unveräußerliche Recht des kubanischen Volkes auf seine Selbstbestimmung und Souveränität verlangen. Appelle mit diesem Inhalt werden ver-



schickt an: die Vereinten Nationen, den Präsidenten und die Kongreßabgeordneten der USA, an den V. Iberoamerikanischen Gipfel, der in Argentinien abgehalten wird und an alle Regierungen und Parlamente aller Länder der Welt, an die Weltkonferenz über Menschenrechte sowie den XI Gipfel der Bewegung der Nichtpakgebundenen.

5. Kurz nach Beginn der Sitzungsperiode der Generalversammlung der Vereinten Nationen werden Demonstrationen in allen Ländern durchgeführt, die vor den jeweiligen Botschaften der USA enden. Die zentrale Forderung dieser Märsche wird sein, daß die US-Regierung wegen der illegalen Blockade gegen Kuba bestraft wird und dazu verurteilt, ihre Schuld gegenüber diesem Volk zu begleichen. D.h., daß sie zumindest die materiellen Schäden und Beeinträchtigungen durch die Blockade ausgleicht.

6. Die Möglichkeiten im Tourismus, im Handel und bei wirtschaftlichen Investitionen in Kuba werden weiter bekanntgemacht. Zusätzlich sind enge Kontakte zu den Handelsvertretungen Kubas aufzubauen, um potentielle Investitionsinteressen schneller zu realisieren.

7. Die Bewegung der Freundschaft und Solidarität mit Kuba wird die Organisation von sozio-kulturellen Reisegruppen, Solidaritätsflügen und internationalen Arbeitsbrigaden auf die Insel fördern, ebenso wie die

Verbreitung der kulturellen Werte durch Kunstausstellungen und die Präsentation kubanischer Künstler. Die Formen des wissenschaftlich-technischen und professionellen Austauschs zwischen Universitäten und anderen Einrichtungen in ihren Ländern mit kubanischen Institutionen werden intensiviert. Gleiches gilt für die Herausgabe von Büchern, Zeitungen und anderen kubanischen Veröffentlichungen in den verschiedenen Ländern.

8. Die Einrichtung von José-Martí-Lehrstühlen an den Universitäten der Welt wird weiterhin unterstützt, als ein Weg um seine Ideen und die Gültigkeit seines Gedankengutes zu propagieren

9. Die Bewegung der Freundschaft und der Solidarität mit Kuba wird von ihren jeweiligen Regierungen fordern, im Rahmen des XI Gipfels der Bewegung der Nichtpakgebundenen und des V Iberoamerikanischen Gipfels der Staatschefs Position gegen die Blockade und für die Unterstützung Kubas zu beziehen. Zur Unterstützung der Präsenz Kubas an beiden Gipfeltreffen werden Aktionen sowohl weltweit, als auch in den jeweiligen Tagungsländern organisiert (Kolumbien und Argentinien).

10. Die Einrichtung von Städtepartnerschaften mit kubanischen Städten wird gefördert und unterstützt, als Weg, um die bilateralen Beziehungen und das gegenseitige Kennenlernen enger zu gestalten

DEKLARATION

• WIR, die 3072 Teilnehmer am Welttreffen der Solidarität, vom 21. bis 25. November 1994 in Havanna, Vertreter von 109 Ländern der fünf Kontinente und fünf regionaler und internationaler Organisationen erklären, daß die Verteidigung des souveränen Rechts Kubas, ohne Einmischung von außen die eigene Zukunft entsprechend seiner Bedürfnisse und seines historischen Prozesses zu gestalten, gleichbedeutend ist mit der Verteidigung des Rechts auf die Pluralität der Wege angesichts von politischen und ökonomischen Dogmen, die Allgemeingültigkeit beanspruchen.

Während der Arbeitssitzungen und im direkten Kontakt mit dem Volk mußten wir einmal mehr feststellen, daß Kuba die Möglichkeit genommen wird, freien Handel mit der restlichen Welt zu treiben, daß man seine Anstrengungen hinsichtlich des Umbaus seiner Wirtschaft torpediert, während gleichzeitig die kubanische Realität mittels einer beispiellosen Propagandakampagne systematisch verfälscht und verdreht wird.

Wir haben die grausamen Auswirkungen der Blockade auf das Leben des kubanischen Volkes vor Ort feststellen können. Deswegen fordern wir die US-Regierung auf, die Appelle weiter Kreise der Weltöffentlichkeit sowie der UNO-Vollversammlung zu respektieren, und dieser nicht zu rechtfertigenden, bereits über dreißig Jahre aufrechterhaltenen Maßnahme, ein Ende zu bereiten.

Wir haben uns von dem festen Willen des kubanischen Volkes überzeugen können, weiterhin Widerstand zu leisten, sowie von dessen Entschluß, seine sozialen Errungenschaften zu erhalten. Wir kehren noch überzeugter von der Notwendigkeit, weiter für die Sache Kubas zu arbeiten, in unsere Länder zurück.

In den kommenden Tagen wird das blockierte und zu Unrecht angeklagte Kuba nicht bei dem Gipfel anwesend sein, der von der US-Regierung nach Miami einberufen wurde. Die Gastgeber fürchten seine Stimme, die die Vergessenen, die Besitzlosen, die gesellschaftlich Ausgegrenzten und die Armen dieser Welt würdig repräsentiert. Aber Kuba steht nicht allein; das beweist dieses Treffen, an dem nur ein Teil der vielen Menschen aus aller Welt teilnehmen, die mit uns gemeinsam an der Seite dieses würdigen Landes stehen.

Unser Welttreffen der Solidarität hat zu einem Zeitpunkt stattgefunden, an dem sich ganz Kuba und Lateinamerika auf die Gedenkfeste zum 100. Todestag von José Martí vorbereitet, der im Kampf gefallen ist. Martí war sich immer der weitreichenden Bedeutung der Kämpfe Kubas um seine Unabhängigkeit bewußt; sowie für die Zukunft "Unseres Amerikas", wie er es nannte, als auch für das "Gleichgewicht der Welt". In diesen Tagen zeigt sich die Prophezeiung Martí in all seiner Bedeutung und Größe. "Wer sich heute für Kuba erhebt, erhebt sich für alle Zeiten".

Der Blockade gegen Kuba muß ein Ende bereitet werden!

Das unveräußerliche Recht der Kubaner, ihre Zukunft zu gestalten, muß geachtet werden!

Beschlüsse des Ersten Welttreffens der Solidarität mit Kuba

1. 1995 wird zum Internationalen José-Martí-Jahr und zum Jahr des Kampfes gegen die Blockade erklärt.

2. Der 19. Mai 1995 wird zum Gedenken an den kubanischen Nationalhelden José Martí, der vor hundert Jahren an diesem Tag im Kampf fiel, zum Aktionstag für Kuba erklärt. Die Veranstaltungen und Aktionen dazu werden den Initiativen der Solidaritätsbewegungen in jedem Land überlassen.

3. Die nationalen und regionalen Solidaritätstreffen mit Kuba werden weiter aufrecht erhalten und ausgeweitet. Dabei sind alle Gruppen einzubeziehen, die für die Freundschaft mit Kuba arbeiten.

4. Es wird gegen den Ausschluß Kubas von dem durch die US-Regierung einberufenen Miami-Gipfel protestiert.

5. Die Kampagnen für Sachspenden und Wirtschaftshilfe als Ausdruck des solidarischen Willens gegenüber Kuba werden weitergeführt und ausgeweitet.

6. Die Solidaritätsbewegung soll soweit wie möglich auf alle Teile der Gesellschaft ausgedehnt werden, durch die Förderung des Austausches, der Besuche in Kuba, des Tourismus und der Investitionen in die kubanische Wirtschaft.

7. Der 10. Oktober wird zum Welttag der Solidarität mit Kuba erklärt. 1868 hat das kubanische Volk an diesem Tag seinen revolutionären Kampf begonnen.

8. Die Blockade sowie die Finanz-, Handels- und Wirtschaftsrepressalien werden als inakzeptabel verurteilt, um gleich welchem Land politische und soziale Organisationsmuster aufzuzwingen.

9. Die Verleumdungskampagnen und die Informationsblockade gegen Kuba werden verurteilt. Gleichzeitig wird versucht, über alle möglichen Medien die Wahrheit über das kubanische Volk zu verbreiten.



Granma Internacional mit neuem Partner in der Bundesrepublik Deutschland

• WÄHREND des Ersten Welttreffens der Solidarität mit Kuba wurde der Vertrag über die Zusammenarbeit für den Nachdruck der Granma Internacional in Berlin sowie den Vertrieb in der Bundesrepublik Deutschland und anderen deutschsprachigen Ländern unterzeichnet. Sitzend, von rechts nach links: Erik Weihönig, Geschäftsführer der S + P Buchhandelsgesellschaft m.b.H., dem deutschen Vertragspartner, der Nachdruck und Vertrieb der Granma Internacional in diesem Gebiet übernimmt,

und Gabriel Molina, Chefredakteur der Zeitung. Dahinter, von rechts nach links: Maruta Schmidt, ebenfalls Repräsentantin des deutschen Unternehmens; Jacinto Granda de Laserna, Generaldirektor der Granma; Miguel Comellas, stellvertretender Chefredakteur der Granma Internacional; Antonio Paneque, Gewerkschaftssekretär der Granma Internacional und Reinhard Thiele, Vertreter der Solidaritätsorganisation Cuba Si.

LEONARDO ANOCETO - Granma Internacional

SOLIDARITÄT bedeutet nicht nur materielle Hilfe. Genauso wichtig wie Spenden von Schulmaterialien, Medikamenten, Geräten, Fahrzeugen und Maschinen ist die moralische Unterstützung. Und wenn diese Zusammenarbeit sich in dem Erscheinen der Zeitung Granma Internacional in deutscher Sprache ausdrückt, damit in einem der potentesten Länder der Erde der schwierige Prozeß bekannt wird, den Kuba derzeit durchlebt, dann bekommt sie noch eine größere Bedeutung.

Die bereits vor mehreren Jahren aufgekommene Idee hat auf dem europäischen Solidaritätstreffen mit Kuba - im Dezember 1993 in Havanna - konkrete Gestalt angenommen. Im Mai dieses Jahres konnte schließlich die Nullnummer der deutschsprachigen Ausgabe der Granma Internacional mit insgesamt 5.000 Exemplaren herausgegeben werden. Auf diese Weise konnte eine andere Blockade gebrochen werden, die gegen das kubanische Volk und die Realität in diesem Land gerichtet ist, die Informationsblockade.

Gabi Ströhlein, Vorsitzende der Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba, und Heinz W. Hammer, Vorsitzender des NETZWERK Cuba, repräsentieren zwei der Organisationen, die es ermöglichten, dieses Projekt zu realisieren. Sie sind wieder in unser Land gekommen, um am ersten Welttreffen der Solidarität, vom 21. bis 25. November in Havanna, teilzunehmen.

Die vielschichtige und komplizierte Welt der Massenmedien in der Bundesrepublik Deutschland unterscheidet sich in keiner Weise von der in den meisten Ländern der Welt, wenn es um das Thema Kuba geht. Gabi sagte, daß die deutsche Presse nur sehr wenig über Kuba berichtet, und die wenigen Artikel, die erscheinen, zeigen keinen einzigen positiven Aspekt des kubanischen Sozialismus auf. Die Ereignisse im August dieses Jahres in Havanna seien dazu benutzt worden, um den Sozialismus in Kuba sowie die Person Fidels in Mißkredit zu bringen. Nur sehr vereinzelt sei von der Blockade und deren Konsequenzen die Rede gewesen.

"Die Freundschaftsgesellschaft unterhält derzeit eine enge Zusammenarbeit mit dem Kubanischen Institut zur Asthmabehandlung. Wir bemühen uns um die Entsendung von Medikamenten, Geräten sowie den Informationsaustausch unter Spezialisten. Diese Hilfe im medizinischen Bereich und die Unterstützung der Granma Internacional in der Bundesrepublik sind unsere wichtigsten Arbeitsschwerpunkte für das Jahr 1995."

Heinz, für den Solidarität nicht nur ein karitativer Akt ist, sondern vor allem politische



Deutsches Engagement für die Granma

Unterstützung bedeutet, spricht die erste deutsche Freundschaftskarawane an, die vom NETZWERK koordiniert wurde. An ihr nahmen verschiedene Organisationen teil. "In dem Maße, in dem Clinton die Blockade verschärfte, schlossen sich immer mehr



Deutsche dieser Kampagne an. Im ganzen Land gab es mehr als 50 Sammelstellen für Spenden. Außerdem wurden viele Veranstaltungen zur Unterstützung Kubas organisiert. Bei einigen waren auch Vertreter der kubanischen Botschaft zugegen. Viele Aktivitäten wurden auch im öffentlichen Raum durchgeführt, damit die Leute auf der Straße mitbekommen was wir tun."

Die deutsche Solidaritätsbewegung hat in diesem Fall eng zusammengearbeitet. Damit wurde deutlich, daß sie auch in der Lage ist, in größeren Dimensionen etwas für Kuba zu tun. "Wir haben es zum ersten Mal geschafft, die Aufmerksamkeit wichtiger Massenmedien auf uns zu lenken. Dabei haben wir immer unsere Ablehnung der von den Vereinigten Staaten verhängten Blockade herausgestellt", fügte er hinzu.

Die gespendeten Güter, die im Hafen von Bremen zusammenkamen, überstiegen alle Erwartungen der Organisatoren. Darunter sind 32 Fahrzeuge sowie mehr als 200 Tonnen an Spenden für den Gesundheitsbereich wie Arzneimittel, medizinische Apparaturen und komplette Ausrüstungen von Arztpraxen. Der Gesamtwert übersteige fünf Millionen Mark. Sorge bereitete den Organisatoren das Wetter. Wäre der erste Frost vor der Verladung eingebrochen, so wäre ein Teil der Spendengüter unbrauchbar geworden. Dies, so Heinz, wäre ein Desaster für die Solidaritätsbewegung in der Bundesrepublik Deutschland und auch für die Kubaner gewesen.

"Vom Welttreffen der Solidarität mit Kuba erwarten wir, daß die europäische Solidaritätsbewegung daraus gestärkt hervorgeht. Um bei uns verständlicher machen zu können, was sich in Kuba wirklich abspielt, müssen wir hier noch viele Informationen zusammentragen," erklärte Gabi Ströhlein.

Heinz zeigte sich interessiert, die Erfahrungen des NETZWERKES an andere Solidaritätsgruppen weiter zu vermitteln und sich über wesentliche Punkte ihrer Arbeit auszutauschen.

Das Projekt der deutschen Ausgabe der Granma Internacional sei von seiner Zielsetzung her unter politischer Solidarität einzuordnen, erklärte der Vorsitzende des NETZWERK. Er hob die finanziellen Anstrengungen verschiedener Organisationen hervor, um die Herausgabe der Zeitung in diesem Jahr zu ermöglichen. Die Deutsche Kommunistische Partei habe beispielsweise die Druckkosten für das Jahr 1994 übernommen. Zuerst sei man davon ausgegangen, die laufenden Ausgaben mit dem Verkauf der Zeitung decken zu können. Doch trotz der Anstrengungen, die man in die Werbung investiert habe, sei dies nicht möglich gewesen.

"Das NETZWERK kann die gesamte, damit zusammenhängende Arbeit nicht leisten. Allein um die Verteilung der Zeitung sicherzustellen, mußten wir einen Teil, unserer eigentlichen Aufgaben vernachlässigen. Deswegen ist es nötig, die gesamte kommerzielle Abwicklung des Projektes einer darauf spezialisierten Firma zu übertragen. Wir überprüfen gerade verschiedene Angebote interessierter Unternehmen. Für uns steht es außer Zweifel, daß wir bald eine Lösung finden werden. Die kubanische Seite möchte an diesem Projekt festhalten und die Informationsblockade in der Bundesrepublik mit kubanischem Originalton brechen."

Gabi und Heinz schätzen die Perspektiven für die deutschsprachige Granma Internacional optimistisch ein. Die Zahl der Abonnenten erhöhe sich. Von vielen Seiten bestehe ein lebhaftes Interesse, sich über Kuba zu informieren. "Wir werden dieses Baby, das die Granma Internacional immer noch ist, nicht Hungers sterben lassen. Wir werden es redlich nähren, damit es wächst und gedeiht. Auch wenn es nicht einfach ist, auf einem Markt von mehr als 500 konkurrierenden Publikationen zu überleben. Aber wir werden es auf keinen Fall zulassen, daß der Aufwand und die Anstrengungen, die wir über all diese Monate in das Projekt investiert haben, am ersten Januar, dem Jahrestag der Revolution, zunichte sind."

Solidarität ist keine Einbahnstraße

ULISES ESTRADA LESCAILLE
- Granma Internacional

• DIE kubanische Revolution hat ohne Zweifel eine außergewöhnliche Solidaritätsbewegung in der ganzen Welt ausgelöst; eine Bewegung, in der politische, soziale oder religiöse Unterschiede, Rasse, Geschlecht oder Alter in der vielschichtigen Zusammensetzung der Beteiligten keine Rolle spielen.

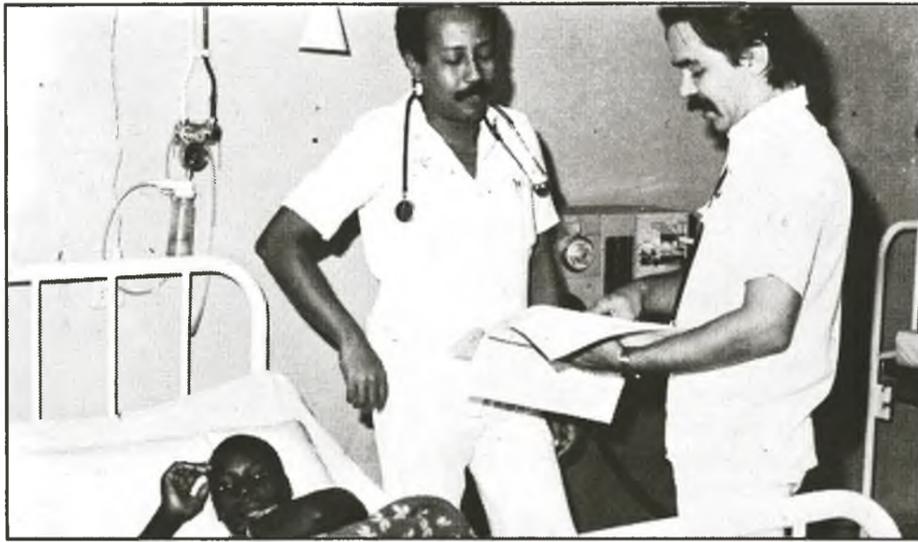
Aufgrund der derzeitigen wirtschaftlichen Probleme lebt die kubanische Bevölkerung mittlerweile unter materiell und sozial sehr schwierigen Bedingungen. Aber bewundernswürdigerweise hält sie unerschütterlich stand - eine noch nie dagewesene Erscheinung in der Geschichte Lateinamerikas und der Karibik - und kämpft in ihrer großen Mehrheit darum, den Prinzipien treu zu bleiben, die seit dem 1. Januar 1959 verteidigt und ausgebaut wurden. Hauptursache für die Entbehrungen eines ganzen Volkes ist die Wirtschafts-, Handels- und Finanzblockade, die seit dem Sieg der Revolution von allen US-Regierungen über Kuba verhängt wurde. Die internationale Gemeinschaft verurteilt diese Blockade scharf. Ihre Aufhebung wurde nicht nur in drei Resolutionen der Vereinten Nationen, sondern auch von anderen internationalen Gremien gefordert.

Gleichzeitig ist die Blockade mit ihrem ausgesprochen völkervernichtenden Charakter einer der Gründe für die erwiesene Solidarität. Aber wichtig ist, daß Solidarität keine Einbahnstraße ist.

Vor dem Sieg der Revolution lebte Kuba hauptsächlich vom Zuckerrohranbau, von einigen Nebenprodukten des Bergbaus und der Fischerei. Fünfzig Prozent aller Ärzte und viele Fachleute kehrten der Insel den Rücken, als sie sich bewußt wurden, daß der Sieg am 1. Januar 1959 nicht auf das Wohlwollen Washingtons stieß. Auf ihr Banner hatte die Revolution klar und deutlich das Prinzip des proletarischen Internationalismus geschrieben. Seitdem stand Kuba oft anderen Ländern hilfreich zur Seite und teilte mit ihnen das Wenige, das für den eigenen Unterhalt vorhanden war.

Dieses uneigennütige Prinzip der Menschlichkeit fand seinen deutlichsten Ausdruck in der medizinischen Hilfe für viele Länder der sogenannten Dritten Welt.

Ende 1962 verkündete Fidel Castro als damaliger Premierminister der Revolutionären Regierung anlässlich der Einweihung der Medizinischen Fakultät "Victoria de Girón" den Beschluß, im Gesundheitswesen internationalistische Hilfe zu leisten. Kuba war bereits eifrig mit der Ausbildung neuer Ärzte und anderem medizinischen Fachpersonal beschäftigt. Sie sollten die



entstandenen Lücken füllen und zusätzlich anderen, noch bedürftigeren Ländern helfen.

Anfang 1963 unterzeichnete Ernesto (Che) Guevara anlässlich einer Rundreise durch mehrere afrikanische Länder in Algerien ein Protokoll über die Zusammenarbeit mit der algerischen Regierung. Am 25. März des gleichen Jahres reiste das erste Kontingent nach Algerien. Ihm gehörten 29 Ärzte an: Chirurgen, Internisten, Pädiater, Augenärzte, Endokrinologen, Anästhesisten, Orthopäden, Gynäkologen, Zahnärzte, ein Psychiater, fünf Krankenschwestern, zehn Krankenpfleger und vierzehn medizinisch-technische Assistenten, die sofort in Krankenhäusern im Landesinneren zum Einsatz kamen.

Die Zusammenarbeit Kubas beschränkte sich nicht auf die Entsendung von medizinischem Personal ins Ausland. Man ermöglichte Tausenden von Jugendlichen ein Medizinstudium oder eine Fachausbildung, nachdem sie die spanische Sprache erlernt und sich in unserem Land eingewöhnt hatten. Die kubanische Regierung übernahm dafür alle Reise- und Aufenthaltskosten.

In der gesamten ersten Phase dieser Politik, die nicht nur den Gesundheitssektor betraf, sondern auch das Bauwesen, die Fischerei, das Bildungswesen, die Landwirtschaft und andere Bereiche, wurden die kubanischen Internationalisten auf dem Seewege mit Lebensmittelkonserven, Bekleidung, Zigaretten, Zigarren, Kaffee, alkoholischen Getränken, Hygieneartikeln und anderen Erzeugnissen aus Kuba versorgt. Auch diese Kosten wurden von der kubanischen Regierung übernommen.

Einige Begebenheiten verdienen es, noch einmal erwähnt zu werden: Als Präsident Fidel Castro 1972 die Demokratische Volksrepublik Jemen besuchte, gab es dort nur sieben einheimische Ärzte. Während eines Festakts vor provisorischen Holzbaracken schlug er vor, genau an dieser Stelle eine Schule für Medizin zu errichten, an der kubanische Dozenten tätig sein sollten. Diese Idee wurde verwirklicht und einige Jahre später verfügte der Jemen über eigene Ärzte, die diese neue Medizinfakultät absolviert hatten. Inzwischen ist sie in modern eingerichteten Gebäuden untergebracht und hunderte von Ärzten sind aus ihr hervorgegangen.

In Brazzaville, Kongo, gab es 1965 nur drei Ärzte: davon war einer der Minister für

Gesundheit, der andere Direktor des Krankenhauses. Nur eine Gruppe französischer Ärzte, Krankenschwestern und medizinisch-technischer Assistenten arbeitete dort im Rahmen eines Regierungsabkommens über Zusammenarbeit, das Frankreich mit seinen ehemaligen Kolonien abgeschlossen hatte. Die kongolesische Regierung kam für Unterkunft und andere Unkosten auf; die Gehälter waren durch das Abkommen verbindlich festgelegt. Ein großer Teil dieses medizinischen Personals gehörte zur französischen Armee. Sie leisteten so ihren Wehrdienst ab.

Angesichts dieser Situation entsandte Kuba eine Gruppe von Ärzten und medizinischem Fachpersonal, um direkte Hilfe zu leisten und zusätzlich das kongolesische Gesundheitsministerium zu beraten.

Parallel dazu brachte Anfang 1966 ein kubanisches Schiff 500 junge Kongolesen zur Ausbildung in unterschiedlichen medizinischen Berufen nach Havanna. Unter anderem wurden zum ersten mal außerhalb Frankreichs staatlich anerkannte Krankenpfleger nach französischem Vorbild ausgebildet. Dazu mußten zunächst die französischen Erfahrungen studiert werden, da dieser Ausbildungsgang qualifizierter war

Zwei kubanische Ärzte bei einem internationalistischen Einsatz im Zentralkrankenhaus von Beira in Mosambik

als der, der in kubanischen Fachschulen angeboten wurde.

Nach Guinea Bissau kamen die ersten kubanischen Ärzte mitten im Krieg gegen den portugiesischen Kolonialismus. Neben der direkten medizinischen Hilfe errichteten sie dort ebenfalls eine medizinische Fakultät. Kubanische Ärzte lehrten auch in Angola, Guyana, Mosambik, Äthiopien, Nicaragua und Grenada.

Man muß hervorheben, daß die Einsatzgebiete kubanischer Ärzte und Spezialisten immer Länder der sogenannten Dritten Welt waren. Sie arbeiteten dort in den entferntesten und ungastlichsten Orten. Für diese Gebiete waren Spezialisten anderer Nationalitäten nicht zu gewinnen. Diese leisteten Hilfe in der Regel gegen gute Gehälter und unter weit besseren materiellen Bedingungen.

Im Gespräch mit dem Chirurg Dr. Jimmy Davis, einem dieser internationalistischen kubanischen Ärzte erinnern wir uns an diese ersten Jahre, die jeder von uns in einer anderen Tätigkeit erlebte. Er leitete von 1976 bis 1978 das Krankenhaus in Savanna La Mar in Jamaika als Chef der kubanischen Ärzte- und Chirurgenbrigade.

Für Jimmy sind diese Jahre in seiner beruflichen Laufbahn als Arzt unvergeßlich. Er lernte das Volk seiner Vorfahren lieben und erweiterte gleichzeitig seine medizinischen Kenntnisse, da es überall an Fachkräften fehlte. Er mußte im Krankenhaus fast jede Art von Arbeit verrichten und so war Jamaika für ihn eine echte Schule fürs Leben.

Heute ist Dr. Davis Direktor für Internationale Zusammenarbeit im Gesundheitsministerium. Dort ist er zuständig für die Entsendung von Spezialisten in andere Länder. Allerdings gelten heute völlig andere Bedingungen und Kuba muß nicht mehr die Kosten für den Einsatz kubanischer Ärzte tragen.

Männer und Frauen, wie Dr. Davis sind in die Annalen der kubanischen Medizingeschichte eingegangen. Sie sind leuchtende Beispiele für menschliche Solidarität.

LÄNDER, DENEN KUBA LANGFRISTIGE MEDIZINISCHE UNTERSTÜTZUNG UND ZUSAMMENARBEIT GEWÄHRT HAT

1963 Algerien, nachdem Ernesto (Che) Guevara ein entsprechendes Protokoll unterzeichnet hatte; 1965 Mali und Kongo; 1966 Zaire (während des Befreiungskrieges des Obersten Revolutionsrates); seit 1967 Republik Guinea und Guinea-Bissau (während des Kampfes gegen den portugiesischen Kolonialismus); 1969 Vietnam (ebenfalls in Kampfzonen); Jemen; Äquatorialguinea, Laos und Somalia; 1976 Sao Tomé und Príncipe, Guyana, Jamaika, Kap Verde und Angola (während des Bürgerkrieges); 1977 Mosambik, Benin, Äthiopien und Westsahara (während des nationalen Befreiungskrieges); 1978 Irak (auch während des US-Bombardements im sogenannten Golfkrieg 1991); Libyen (auch während der US-Bombardierung

von Tripolis); 1979 Kambodscha, Uganda, Grenada und Nicaragua (in den Kampfgebieten der Kontras); 1980 Burundi und Seychellen; 1983 Ghana; 1985 Kuwait, Burkina Faso und Sambia; 1986 Simbabwe und Sri Lanka; 1988 Malediven und Botsuana; 1989 Afghanistan (während des Bürgerkrieges); 1990 Belize, Namibia und Rußland; 1991 Spanien und erneut Jamaika, womit seit 1980 die Zusammenarbeit unterbrochen war; 1992 Nigeria, die Holländischen Antillen, Brasilien und Iran; 1993 Mexiko, Turkmenien, Venezuela, Ecuador, Ukraine, Peru, Italien, Südafrika und Tansania, (nach einer Unterbrechung); 1994 Bolivien, Kolumbien, Dominikanische Republik und Libyen (Wiederaufnahme der Zusammenarbeit).

Internationales Neurologisches Institut

EINMALIG IN DER WELT! Befasst sich eingehend mit dem komplexen Bereich der Neurologie

Sehr gute Heilerfolge bei über 14 000 Patienten aus aller Welt. Behandelt werden:

- Parkinsonsche Krankheit u.a. Bewegungsstörungen
- Alzheimersche Krankheit und altersbedingte Hirnfunktionsstörungen
- Zerebrale Gefäßverschlüsse: Gehirnschläge
- Traumatische Verletzungen der Wirbelsäule und Enzephalitis
- Verletzungen des Nervensystems in der Kindheit
- Tumore des Nervensystems, Multiple Sklerosen, Epilepsien
- Verletzungen der peripheren Nerven und Nervenmuskelerkrankungen
- Andere neurologische und hirnchirurgische Beschwerden.

Centro Internacional de Restauración Neurológica
Avenida 25 No. 15805 entre 158 y 160 Cubanacán, Playa,
Ciudad de La Habana Cuba



Fax: (537) 332420 und 336339
Tel.: (537) 336003 und 336028
Telex: 51 2903 NT-CU

Liebe Freunde:

Im Namen der kubanischen Regierung heiße ich Sie ganz herzlich willkommen und wünsche Ihnen einen angenehmen Aufenthalt, erfolgreiche Verhandlungen und interessante neue Kontakte.

Auf der XII. Internationalen Messe von Havanna stellen auf einer Fläche von 10.000 m insgesamt 795 ausländische Unternehmen aus 46 Ländern aus. Das ist die größte und wichtigste aller Messen, die bis jetzt in unserem Land durchgeführt wurde.

Hinzu kommen 270 kubanische Unternehmen auf 7.200 m Ausstellungsfläche. Das sind Ziffern, die für sich selbst sprechen. Sie spiegeln Veränderungen in unserer Wirtschaft wider, um besser neue Märkte erschließen und sich in ein für Kuba völlig verändertes äußeres Umfeld eingliedern zu können.

Außer durch die Vielzahl der Länder und der vertretenen Aussteller hebt sich die Messe - sie können sich selbst davon überzeugen - besonders durch die Qualität ihrer Produkte hervor; weiter durch das fachliche Niveau der repräsentierten Unternehmen und Betriebe, die Seriosität, mit der die Geschäfte betrieben werden, die Perspektiven, die sich heute abzeichnen und den bereichernden Austausch, der zwischen Besuchern und Gastgebern möglich ist.

Das Verschwinden des sozialistischen Lagers und die Auflösung der UdSSR brachte Kuba unverhofft in die schwierigste Situation, mit der es bisher als unabhängige Nation konfrontiert war. Unter diesen Bedingungen entschied die US-Regierung, die Blockade weiter zu verstärken, die kürzlich zum dritten Mal und mit überwältigender Mehrheit von der Generalversammlung der Vereinten Nationen verurteilt wurde.

Die Anstrengungen dieser Jahre können nicht in kurze Worte gefaßt werden; die Geschichte wird das ausführlich tun. An Beispielen kann man aufzeigen, daß sich die Prioritäten unserer wirtschaftlichen Entwicklung verändert haben. Das Land wurde darauf vorbereitet, mit spürbar weniger Importen zu leben, die zuvor über 70 Prozent der verfügbaren Güter ausmachten. Der Besitz von frei konvertierbaren Devisen wurde legalisiert, trotz der daraus entstehenden Konsequenzen für die weitere wirtschaftliche Entwicklung, um einen wachsenden Kapitalstrom nutzbar zu machen, der ohnehin vorhanden ist.

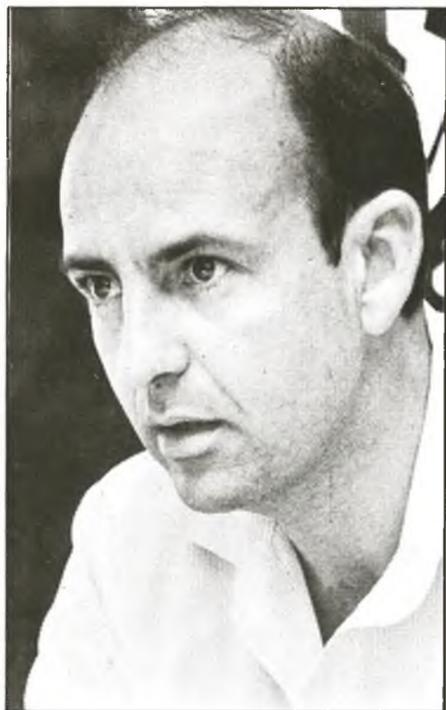
Mehr als 2.600.000 Hektar an staatlichem Grund und Boden wurden an genossenschaftlich organisierte Arbeiter zur kostenlosen Nutzung vergeben. Ein neues Steuer-gesetz wurde eingeführt, die Preise angepaßt und viele Gratisleistungen gestrichen. Die berufliche Selbständigkeit wurde gefördert und Schritte unternommen, um unser Arbeitsrecht und die Lohnregelungen den aktuellen und zukünftigen Bedingungen anzupassen. Neue Agromärkte und Märkte für Industrieprodukte wurden eingerichtet, die nach dem Prinzip von Angebot und Nachfrage funktionieren. Der zentrale Staatsapparat wurde reorganisiert und vereinfacht. Damit bekamen die Unternehmen mehr Autorität und Befugnisse bei Produktion und Verwaltung sowie direkten Zugang zum Außenhandel. Investitionen in Kuba werden aktiv gefördert.

Trotz der bekannten Schwierigkeiten, die bei der *Zafra* (Zuckerernte) durchzustehen waren, stieg der Ertrag der kubanischen Exporte bis zum 30. September dieses Jahres im Vergleich zu 1993 leicht um 3,5 Prozent an. Das sind Ergebnisse der Preisentwicklung am Markt und des Wachstums in anderen Wirtschaftszweigen. Im Laufe des Jahres war im Baugewerbe, im Tourismus und im industriellen Bereich ein Anstieg zu verzeichnen. Erste Resultate sind in der Pharmaindustrie und in der Biotechnologie sichtbar.

Die Regelungen, die darauf abzielen, das nötige Gleichgewicht beim internen Geldumlauf des Landes wiederherzustellen, zeigten in den letzten Monaten positive Ergebnisse. Es wäre aber voreilig, diese als **erfolgreich** zu bezeichnen.

WIR UNTERHALTEN GESCHAFTSBEZIEHUNGEN ZU MEHR ALS 3.000 AUSLÄNDISCHEN UNTERNEHMEN AUS 98 LÄNDERN DER FÜNF KONTINENTE

Die Notwendigkeit, neue Märkte für die Exportgüter zu erschließen, die während der letzten dreißig Jahre nur dazu entwik-



Liberto NOVAI

Für unser Land heißt Wohlstand nicht nur materieller Reichtum, sondern auch Unabhängigkeit

● **REDE von Carlos Lage, Vizepräsident des Staatsrates und Sekretär des Ministerrates, auf der Eröffnung der XII. Internationalen Messe von Havanna, am 30. Oktober 1994**

kelt wurden, um Anforderungen und Bedingungen von Ländern zu genügen, die heute nicht mehr bestehen, war vielleicht eine der größten und gefährlichsten Herausforderungen, denen wir uns stellen mußten. Heute können wir bestätigen: wir haben sie gemeistert.

Heute unterhalten wir Geschäftsbeziehungen zu mehr als 3.000 ausländischen Unternehmen aus 98 Ländern der fünf Kontinente. Das wurde durch die Erweiterung und Modernisierung unseres Handels erreicht; trotz der Einschränkungen in einer Periode des unvermeidlichen Verfalls unserer Wirtschaft. Ständig vertreten sind in Kuba etwa 400 Handelsunternehmen, Finanzierungsgesellschaften, Kommissionslager und Offene Zolllager.

Es ist auch zu bestätigen, daß sich die ausländischen Investitionen, die wir ange-regt haben, einen Weg bahnen und das trotz der Hindernisse, die manchmal unüberwindbar schienen.

1989 schuf man die ersten Gesellschaften mit ausländischer Kapitalbeteiligung, aber bis 1993 hatten sie keine größere Bedeutung.

Zur Zeit arbeiten 165 Gesellschaften mit Kapital aus 38 Ländern, die in 26 Industriezweigen operieren. Unsere Hauptpartner (nach Anzahl der gegründeten Gesellschaften) kommen aus Spanien, Kanada, Frankreich, Italien und Mexiko.

Kürzlich wurden drei wichtige Vereinbarungen mit hohem Investitionsvolumen unterzeichnet, die die Schaffung von Gemischten Gesellschaften auf dem Gebiet der Telekommunikation, der industriellen Verarbeitung von Nickel und der Raffinierung von Erdöl vorsehen.

Im Tourismus operieren 27 Gesellschaften, hinzu kommen 37 Verträge über Hotelbewirtschaftungen. Die Zahl der Touristen wird Ende 1994 doppelt so hoch liegen wie 1990 und 700.000 überschreiten. Die Einnahmen werden das Doppelte der von 1991 betragen. 35 Airlines fliegen Kuba an und der Schaffung neuer Kapazitäten sind keine Grenzen gesetzt.

30 Prozent der gemischten Gesellschaften finden sich im Bergbau, ein wichtiger Teil davon im Erdölsektor. Es wurden Risikoverträge zur Ausbeutung dieser Ressourcen unterzeichnet, die sich auf die Hälfte der Flächen mit vermutetem Erdölvorkommen beziehen und auf drei Viertel der Flächen, die Perspektiven für den Bergbau eröffnen. Die entsprechenden Untersuchungen und Vorbereitungsarbeiten schreiten gut voran und 1994 unternahmen einige der beteiligten Firmen erste Bohrungen.

Es wurden auch Gesellschaften zur Produktion von Textil- und Lederwaren, Parfümerie- und Körperpflegeartikeln sowie in der Getränkeindustrie für Rum, Fruchtsäfte, Bier und Mineralwasser gebildet.

Im Bereich der Landwirtschaft entstanden fünf Gesellschaften, vor allem für Zitrusfrüchte. Das erlaubte uns, den Zustand der Plantagen zu verbessern und neue Märkte zu gewinnen. Bei Herstellung und Verkauf von Zigarren können wir uns jetzt auf eine neue, zuverlässige Basis stützen.

Die Erscheinungsformen sind unterschiedlich. Die gegründeten Gesellschaften sind in Kuba oder im Ausland ansässig. Die Eigentumsrechte an einem Industriebetrieb oder einem Verwaltungsbereich, an einer Marke oder einem Markt sind aufgeteilt. Dabei hat man selbstverständlich immer den größten Vorteil für beide Seiten im Auge.

Bis Ende dieses Jahres wird der externe finanzielle Beitrag durch diese Gesellschaften über 1,5 Mrd. Dollar betragen. Was bis heute realisiert wurde, ist von bescheidenem Ausmaß, aber dadurch wurden die Grundlagen für die weitere Entwicklung geschaffen. In der Verhandlungsphase befinden sich mehr als 200 Projekte.

IN ZUKUNFT BLEIBT KEIN PRODUKTIVER BEREICH INVESTITIONEN DURCH AUSLÄNDISCHES KAPITAL VERSCHLOSSEN

Das Interesse an Kuba wächst auch in den Vereinigten Staaten. Mehr als 69 nord-amerikanische Unternehmen besuchten im ersten Halbjahr '94 unser Land. Im Bereich der bestehenden Möglichkeiten sind sie an Investitionen und am Handel mit uns interessiert. Unter diesen US-Unternehmen nehmen 14 eine sehr wichtige Position ein, wenn man sie nach dem jährlichen Umfang ihrer Geschäfte einordnet. Mit diesen nord-amerikanischen Unternehmen fördern wir die Unterzeichnung von Absichtserklärungen im gegenseitigen Interesse, für den Moment, wenn endlich alle Zugang zu einem freien Handel haben.

Die Erfahrungen dieser anstrengenden Jahre haben uns gezeigt, daß wir auf die Seriosität der ausländischen Partner, die mit kubanischen Organisationen und Unternehmen zusammenarbeiten, vertrauen können. Und ich wiederhole einmal mehr; Kuba erfüllt all seine Verpflichtungen, die es in dieser Periode der Öffnung für Fremdinvestitionen und in den Handelsbeziehungen auf sich nimmt.

Wie viele von ihnen bereits wissen, wurde im Juni 1992 Artikel 23 der Verfassung der Republik Kuba mit dem Ziel verändert, ausländischen Investoren mehr Sicherheiten zu bieten. Dieser Artikel 23 erkennt ausdrücklich das Eigentum von Gemischten Gesellschaften an. Andererseits war es auf diesem Gebiet immer Bestandteil unserer Politik, gegenseitige Investitionsschutzabkommen zu unterzeichnen. Mit den Regierungen von Italien, Rußland, Spanien und Kolumbien wurde solch ein Übereinkommen bereits unterschrieben, ein ähnliches Abkommen ist mit Großbritannien in Vorbereitung und wir befinden uns in fortgeschrittenen Gesprächen mit anderen europä-

ischen und lateinamerikanischen Regierungen.

Ein neues Gesetz für ausländische Investitionen wird ausgearbeitet, das diesen Prozeß noch mehr erleichtert und den Investoren mehr Transparenz und Sicherheit bietet. Darin werden die vorteilhaften Aspekte internationaler Praxis sowie die Besonderheiten unseres sozialistischen Systems entsprechend berücksichtigt.

Die Investitionen, die im Tourismus begonnen haben, weiten sich auch auf andere Wirtschaftszweige aus. In Zukunft bleibt kein produktiver Bereich Investitionen durch ausländisches Kapital verschlossen und es sind alle Türen offen, um gegenseitige Interessen zu entdecken, die eventuell zur Gründung von Gemeinschaftsunternehmen im Dienstleistungsbereich führen können, wie es zum Beispiel auf dem Gebiet der Telekommunikation geschehen ist.

Auch in der Zuckerproduktion, die immer von großem Interesse war, werden verschiedene Vorschläge positiv erwogen.

Bei Liegenschaften und Immobilien haben ebenfalls erste Verhandlungen begonnen.

Um langfristig Importe für den Binnenmarkt ersetzen zu können, wurden inzwischen erste Investitionen getätigt.

DIE SCHRITTE, DIE WIR ZUR WIRTSCHAFTLICHEN GENESUNG DES LANDES UNTERNEHMEN, SIND BESTANDTEILE EINES UMFASSENDEN KONZEPTS

Wir denken, daß die vielfältigen Erleichterungen, die heute gewährt werden, sehr attraktiv sind. Trotzdem könnte man in einigen Zweigen, wo es notwendig ist, zusätzliche Möglichkeiten schaffen und eine Mehrheitsbeteiligung der ausländischen Seite akzeptieren, wie es in ausgewählten Geschäften schon vorgekommen ist.

Die Schritte, die wir zur wirtschaftlichen Genesung des Landes unternehmen, sind Bestandteile eines umfassenden Konzepts und beziehen sich nicht auf vereinzelte Maßnahmen. Wir haben die Absicht, dem kubanischen Volk den Wohlstand zu ermöglichen, nach dem es strebt und den es verdient. Um das zu erreichen, wird man alles Notwendige tun und dabei mit absoluter Prinzipienfestigkeit handeln.

Für uns ist Wohlstand nicht nur materieller Reichtum, sondern auch Unabhängigkeit, soziale Gerechtigkeit, menschliche Solidarität, sozialer Frieden und eine besondere Achtung der Menschenwürde.

Um Sie anzuregen, Ihre Handelsbeziehungen mit Kuba zu erweitern und in Kuba zu investieren, bieten wir Ihnen nicht den Übergang zum Kapitalismus und auch nicht übereilte Maßnahmen, die mehr Verzögerungen und irreparable Schäden hervorrufen würden, als Fortschritte.

Wir bieten Ihnen ein geordnetes Land, eine Politik, offen für ausländische zusammenhängende und unumkehrbare Kapitalinvestitionen. Außerdem haben wir eine geeignete und ausgedehnte wirtschaftliche Infrastruktur zur Verfügung; einen produktiven Bereich, der sich gerade in einem Umstrukturierungsprozeß befindet, um die Effizienz zu erhöhen sowie ein arbeitendes und opferbereites Volk mit hohem Ausbildungsniveau. Sie finden eine Gesellschaft vor, in der weder Terrorismus noch Drogen bekannt sind.

Wir bieten Ihnen eine souveräne Nation und eine ehrliche Regierung, die nicht korrumpierbar ist.

Wir durchlaufen eine schwere Zeit mit umfangreichen Einschränkungen für unser Volk; mit vertagten Schulden, unterbrochenen Zielen und verschleppten Träumen. Aber wir verlieren nicht den Mut. Es ist wahr, daß die Schwächen der Menschen in schweren Zeiten besonders gedeihen, aber auch ihre Tugenden. Wir kommen vorwärts. Allen, die in diesen für unsere Heimat schweren Jahren zu uns hielten, allen, die sich uns anschließen und allen, die an Kuba und an die Kubaner glauben, sagen wir, daß sie nicht nur mit rechtmäßigen Gewinnen rechnen können, sondern auch mit der Achtung, der Sympathie und dem Respekt unseres Volkes.

Vielen Dank.



Erste Erfahrungen mit den Agromärkten

RAISA PAGÉS für Granma Internacional

SCHON die ersten Tage haben es gezeigt: die Agromärkte haben großen Anklang bei der Bevölkerung gefunden. Bei der Eröffnung der Märkte war ein massenhafter Ansturm zu verzeichnen, der auch an den Folgetagen nicht abriß.

Nach Auskunft des Ministeriums für Binnenhandel boten insgesamt 1.490 Lieferanten ihre Produkte an. Überall hatte man große Anstrengungen unternommen, um trotz heftiger Regenfälle ausreichend Knollenfrüchte zu ernten.

Von daher war das Angebot relativ ausgewogen, besonders wenn man berücksichtigt, daß in den Herbstmonaten die landwirtschaftliche Produktion gering ist, denn auf den Feldern überwiegt die Winterrussaart.

Während der ersten zwei Tage belief sich der gesamte Verkaufserlös der insgesamt rund 120 Agromärkte auf 14,5 Mio. Peso. Das bedeutete Steuereinnahmen von rund 700.000 Peso; eine Summe, die in etwa den Erwartungen des Ministeriums für Binnenhandel entsprach.

Man sollte der Eröffnung dieser Agromärkte allerdings auch keine magischen Kräfte zuschreiben. Sie sind eine Möglichkeit, die sich bietet und zudem ein Anreiz, die Produktion anzutreiben und die landwirtschaftliche Flächen bestmöglich auszunutzen.

In der Hauptstadt Havanna war es die Jugendarmee der Arbeit, die am meisten verkaufte; gefolgt von den Basiskooperativen und den landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften. In den Bezirken und Landkreisen waren mehr Einzelbauern vertreten.

Oftmals erschienen den Kunden die Preise zu hoch, insbesondere für Schweinefleisch. Aber die Nachfrage war so groß, daß am Ende dennoch nichts übrigblieb.

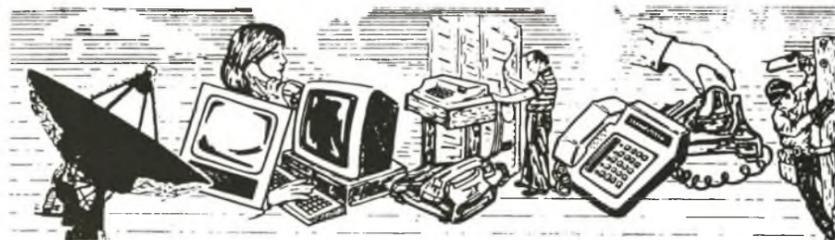


Es sei noch einmal gesagt: die Verkaufspreise aller dort angebotenen Produkte werden von den Erzeugern selbst festgelegt. Es gibt keine einheitliche Preisregelung.

Da die Agromärkte allgemeine Zustimmung bei der Bevölkerung finden, ist das Ministerium für Binnenhandel derzeit dabei, einen Katalog unterstützender Maßnahmen zu erarbeiten. Ziel ist die Verbesserung der Verkaufsstrategien, damit noch mehr Kunden zufriedengestellt werden können.

Vorrang neben dem Verkauf der landwirtschaftlichen Produkte hat jetzt jedoch die Winterrussaart, damit ein stetiger Zufluß von Waren in die Märkte auch in Zukunft gewährleistet werden kann.

Die Eröffnung der Agromärkte bedeutet einen Schritt nach vorn - neue Möglichkeiten, die natürlich auch Widersprüche beinhalten. Für ihre positive Entwicklung muß man flexibel sein. Dabei werden die neuen Erfahrungen wegweisend sein können.



Tausend und eine Form der Kommunikation

InterTEL S. A. - die Internationale Gesellschaft für Telekommunikation wirkt weltweit: Ferngespräche, Datenübermittlung, Telexservice, Sendung und Empfang von Fernsehsignalen.

InterTEL verfügt in der Satellitenempfangsstation Jaruco mit der digitalen Vervielfältigung der Telefonkanäle über modernste Technologie. Sie ist Teil des Netzes, das Kuba mit der Welt über INTERSAT und INTERSPUTNIK verbindet.

Die Entwicklung und Spezialisierung des Service erleichtern der Gesellschaft ihre ständige Suche nach neuen Märkten. Die Einführung moderner Technologien bietet den Kunden von **InterTEL S. A. TAUSEND UND EINE FORM DER KOMMUNIKATION.**



INTERNATIONALE GESELLSCHAFT FÜR FERNMELDETECHNIK

Calle 33 Nr.1427 e/14 y 18, Miramar, La Habana, Cuba Tel: 33 2576 Telex: 51 2560CU Fax: 332504



IN WENIGEN STUNDEN VON KUBA IN DIE GANZE WELT

Senden oder erhalten Sie in kürzester Zeit Briefe, Urkunden, Dokumente, Zeitschriften, Verkaufsmuster und andere Materialien.
Aus aller Welt nach Kuba - aus Kuba in alle Welt
Nur D H L

• Habana, Ave. 1ra y 42, Miramar T-331578 33-1876
• Varadero, Ave. 1ra y 64 T-62103

DHL

INTERNATIONALER KURIERDIENST

...Wir kommen früher an als andere!

Neue Märkte für Industrie- und Handwerkserzeugnisse

Ein Rendezvous mit Merkur



Auf dem Paseo de Prado in Habana Vieja herrschte ein reges Markttreiben

• Erste Erfahrungen mit den neuen Märkten in fast allen Provinzen

MARELYS VALENCIA ALMEIDA
- Granma Internacional

• EIN fast nicht vorhandener Binnenmarkt, Ausdruck der wirtschaftlichen Krise, die die Insel durchlebt, hat eine Reihe von Maßnahmen notwendig gemacht. Unter anderem muß man die produktiven Kräfte reaktivieren und schließlich die nationale Produktion wieder ankurbeln.

Vor diesem Hintergrund wurde das Gesetz beschlossen, mit dem vom 1. Oktober 1994 an Agromärkte eingerichtet wurden. Zwanzig Tage später verabschiedete das Exekutivkomitee des Ministerrates die Verordnung 192, um neue Anreize für die Produktion von Industrie- und Handwerkserzeugnissen zu schaffen.

Die genannte Verordnung ist laut Manuel Vila Sosa, Minister für Binnenhandel, Teil eines Anpassungsprozesses zur Entwicklung der produktiven Kräfte im Land. Es scheint, daß die alten Mechanismen der Vermarktung den Produzenten keine Anreize boten. Jetzt, den Gesetzen der ökonomischen Selbstverwaltung folgend und dem freien Lauf von Angebot und Nachfrage untergeordnet, fordert der Markt Initiative, Produktivität und Qualität im Rahmen des Wettbewerbs; und zwar sowohl zwischen staatlichen Betrieben wie unter selbständig Tätigen.

Am neuen Markt können sich alle lokal ansässigen Firmen beteiligen, die dem Ministerium für Leichtindustrie oder dem Innenministerium zugeordnet sind. Sie müssen zuvor nur ihre vertraglichen Verpflichtungen erfüllt haben. Vom freien Verkauf ausgeschlossen sind allein diejenigen Waren und Produkte, die für die Absicherung wirtschaftlicher und sozialer Belange, für den Export sowie für die Verteidigung bestimmt sind. Private Hersteller mit entsprechender Lizenz oder selbständig Tätige sind ebenfalls berechtigt, ihre Waren zum Verkauf anzubieten.

Obwohl der reguläre Betrieb der Märkte erst am 1. Dezember beginnt, wurden die positiven Erwartungen bereits erfüllt, und zwar in einigen Pro-



Artikel wie Kaffeemaschinen und Mixeraufsätze wurden ebenfalls offeriert

Die Kunden

vinzen, in denen man versuchsweise die Märkte schon früher eingeführt hatte.

Die große Nachfrage, vor allem nach Haushaltswaren, Textilien und Schuhen läßt darauf schließen, daß diese Märkte zwar nicht alle, aber doch wenigstens einige Engpässe beseitigen können.

So konnten wir ein Wochenende verzeichnen, an dem die Habaneros - normalerweise daran gewöhnt, samstags länger zu schlafen - bereits früh unterwegs waren, zu ihrer Verabredung mit Merkur. Der Gott des Handels war mittlerweile in jede Ecke des Paseo de Prado in Habana Vieja eingedrungen und füllte diese lange Straße mit Stimmengewirr. Zahlreiche Handwerker und Firmen boten dort ihre Waren an.

Die meisten von ihnen kamen mit Erzeugnissen, die aus Recycling-Stoffen hergestellt waren; das heißt aus Rest- oder Abfallprodukten anderer Firmen.

Aus der Malangueta, einer pflanzlichen Faser, werden beispielsweise praktische Beutel und Taschen mit ansprechendem Design gefertigt.

Ein Lederverarbeitungsbetrieb zeigte hochwertige Artikel aus Kunstleder, Stoffen und bedrucktem Segeltuch, die nicht in die Läden kommen. Zum Angebot gehörten auch die entsprechenden Schnittmuster. Der Verkauf dieser Artikel brachte vorige Woche 63.000 Peso ein.

Da ist zum Beispiel die 62jährige Lázara Acosta, die seit ihrem 15. Lebensjahr schneidert. Sie sammelte die verschiedensten Stoffreste, mit denen sie jetzt preisgünstig einfache Kinderkleider näht. Für ihren Standplatz muß sie täglich etwa 40 Peso bezahlen. Diese Miete wird durch die Tageseinnahmen ausgeglichen.

In ihrer Nähe befindet sich ein Stand, an dem unter anderem Kerosinkocher

und dafür notwendige Ersatzteile sowie Dichtungsringe für Schnellkochtöpfe verkauft werden. Er gehört einer ehemaligen Büroangestellten, die jetzt als Rentnerin auf selbständiger Basis arbeitet. Wenn sie kein Material hat, besorgt sie es über einen anderen Handwerker. Dafür läßt sie ihm das Material zukommen, das er selbst nicht auftreiben konnte. So löst Carmen López ihre Probleme und die ihrer Kunden.

Die persönlichen Bemühungen der Verkäufer bei der Suche nach Rohstoffen ist eine andere Seite des Marktes, die unsichtbare, in der sich die Beweglichkeit jedes Anbieters erweist, die Nachfrage zu befriedigen und nicht von der Konkurrenz verdrängt zu werden.

"Der Handel muß seine Konzeption vollständig ändern", betonte kürzlich Arnaldo Vega, Direktor für Einzelhandel, da die alten Mechanismen mit der Verordnung 192 nicht mehr zu vereinbaren seien.

Die staatlichen Betriebe werden beispielsweise ihre Verkaufsrepräsentanten selbst bestimmen, die nur noch dem Leiter der Verkaufsabteilung unterstehen. Dieser hat auf seinem Gebiet volle Handlungsfreiheit: Er entscheidet welche Produkte verkauft werden, wobei die Qualität ein entscheidendes Kriterium darstellt. Außerdem ist er für eine angemessene Preisgestaltung verantwortlich und dafür, den richtigen Weg zu finden, um die Kundschaft zu zufrieden zu stellen.

Auf den versuchsweise eingerichteten Märkten am Wochenende wurden nicht nur Erzeugnisse aus Industrie und Handwerk verkauft. Es wurden auch Sofortreparaturen für elektrische Haushaltsgeräte angeboten, um diesen Service für die Bevölkerung zu erleichtern und zu verbessern. Von dieser Idee waren viele begeistert. Dazu kam der Verkauf von Lebensmitteln, man konnte sich auf dem Friseurstuhl zum Haarschneiden niederlassen und das Ganze wurde von Musik umrahmt.

Verkauft wurde ausschließlich für Pesos. Dies ist eine weitere Maßnahme um den Dollar von seiner Position zu verdrängen, die er im kubanischen Markt erreicht hat.

Bei den Schuhen liegen die Preise weit über den kubanischen Durchschnittsgehältern. Grund dafür ist die große Nachfrage und die hohen Materialpreise. Trotzdem findet sich immer ein Käufer.

Derzeit ist es noch verfrüht, um Schlußfolgerungen zu ziehen. Erst nach dem 1. Dezember 1994 wird man den Markt für Industrie- und Handwerkserzeugnisse realistisch beurteilen können, doch schon heute kann man sagen, daß er Teil des mutigen Wandels des Jahres 1994 ist.

Spanischer Sportfunktionär interessiert an Spirulina

JULIO MADRIGAL ASENJO
- für Granma Internacional aus Sevilla, Spanien

• RAFAEL Blanco, Präsident der Spanischen Schwimm-Föderation (FEN) und der Lateinamerikanischen Schwimm-Konföderation (COLAN), ist an umfassender Information über Spirulina interessiert. Spirulina ist eine Alge, die man in Kuba züchtet und der ein positiver Einfluß auf

die Erfolge der kubanischen Sportler zugeschrieben wird.

"Ich habe größtes Interesse, alles über diese Alge und auch jedes andere Produkt zu erfahren, das zu besseren sportlichen Leistungen führt", erklärte Blanco gegenüber Granma Internacional.

Der Präsident der COLAN, Arzt und oberster Schwimmtrainer, fügte hinzu: "Es muß allerdings wissenschaftlich nachge-

wiesen werden, daß zwischen der Alge Spirulina und der sportlichen Leistungsfähigkeit eine direkte Beziehung besteht. Sollte dieser Nachweis erbracht werden, könnten die Sportler dieses hochkonzentrierte Eiweiß problemlos zu sich nehmen, ohne daß es Doping wäre"

Blanco ist ein erklärter Bewunderer des kubanischen Sports: "Die kubanische Sportpolitik ist beispielhaft. Das sportliche Potential Kubas rangiert aufgrund der

guten Organisation und der Entwicklung der Wissenschaften im Land unter den höchsten der Welt. Das haben die Olympischen Spiele von Barcelona bewiesen. Dabei haben wir es mit einer kleinen, relativ dünn besiedelten Insel zu tun, die durch die US-Blockade großen wirtschaftlichen Schwierigkeiten ausgesetzt ist und dennoch ein beneidenswertes sportliches Niveau aufweist."

Steigendes Interesse an Investitionen in Kuba

GABRIEL MOLINA - Granma Internacional

● NACH der Unterzeichnung des Migrationsabkommens zwischen Havanna und Washington zeugt die Gründung der Havanna Asset Management Ltd. (HAM) von einem neu auflebendem Interesse spanischer und britischer Unternehmer, sich in Kuba niederzulassen. HAM ist die erste Finanzierungsgesellschaft auf Kuba und befaßt sich ausschließlich mit der Planung und Realisierung von Investitionen auf der Karibikinsel.

Die Gesellschaft, ein Zusammenschluß von baskischen Unternehmern mit den englischen Firmen Beta Funds International und Ninecastle Overseas sowie der spanischen Nueva Compañía de Indias S.A. (NCI), wird offiziell im Januar 1995 mit einem Investmentfonds in Höhe von 50 Millionen Dollar gegründet.

Unter den Geschäftsleuten, die an Investitionen in Kuba interessiert sind, hat sich der Gedanke durchgesetzt, vor den Nordamerikanern präsent sein zu wollen. Man geht davon aus, daß sich diese dann mit den verbliebenen Möglichkeiten zufrieden geben werden.

Die neue Finanzierungsgesellschaft unterzeichnete am vergangenen 13. Oktober eine Kooperationsvereinbarung zur beidseitigen Absicherung mit dem kubanischen Ministerium für Ausländische Investitionen und Wirtschaftliche Zusammenarbeit. Es sollen Gelder für die Beteiligung an Unternehmen, Industrieobjekten und der Infrastruktur des Landes bereitgestellt werden.

Die Direktoren der HAM sind: Alberto López, geschäftsführender Direktor der NCI und der HAM; James Miura, Generaldirektor der Ninecastle Overseas Limited; Peter Scott, Generalbevollmächtigter der Beta, und José Ramon Esteruelas, Finanzexperte für den Außenhandel.

Miura, der außer seiner Funktion in der Ninecastle stellvertretender Generaldirektor der HAM ist, erklärte gegenüber Granma Internacional, daß die Gesellschaft in Mexiko und Kanada bereits Interesse geweckt habe. Dort verhandelt man bereits mit potentiellen Investoren, die sich als sehr bedeutend erweisen können. In Mexiko gibt es Kontakte zu einer einflußreichen Finanzierungsgruppe. Auch in Chile, Argentinien, Kolumbien und Venezuela verfolgt man diese Initiative mit großer Aufmerksamkeit. Gleiches gilt für die skandinavischen Länder, die Bundesrepublik Deutschland, die Schweiz, Großbritannien, Italien, Spanien und verschiedene arabische Länder.

"Ironischerweise rückte Kuba durch die Ereignisse in diesem Sommer auf Platz eins des Weltinteresses. Die Menschen verfolgten weltweit die Nachrichten und man nahm an, sie würden den Unternehmern Angst einflößen", fügte Miura hinzu. "Die Ironie liegt darin, daß dadurch eine enorme Welle des Interesses ausgelöst wurde. Und nachdem diese Angelegenheit auf positive Weise geregelt wurde; gefolgt von bedeutenden Reformen, wie der Eröffnung der Märkte für landwirtschaftliche und industrielle Güter, welche die vorhergehenden

Maßnahmen noch bestätigt und erweitert haben, ist in den letzten Monaten das Interesse potentieller Investoren ganz ohne Zweifel gewachsen.

Sogar Anfang September, als alles noch so schwierig aussah, schrieben Zeitungen, wie das Wall Street Journal und das Wochenblatt Barrons darüber, wie man in Kuba investieren könne. Die jüngsten Reden Lages haben sehr zu den gestiegenen Erwartungen in Finanz- und Industriekreisen beigetragen.

"Wir erhielten viele Anrufe von Geldinstituten und Unternehmen, die, nachdem sie erfuhr, daß wir den Fonds gründen, über gemeinsame Kapitalanlagen sprechen wollten."

Die NCI handelt in Kuba mit Produkten der Eisenhüttenindustrie und der Landwirtschaft. Inzwischen dehnt sie ihre Aktivitäten auf den Finanzbereich aus. Ihre Geschäftsstelle im eleganten Stadtteil Miramar dient vorläufig auch als Anlaufpunkt für die HAM.

Die englische Beta-Gruppe, die mit 51 Prozent der Aktien Mehrheitseigner der HAM ist, verwaltet und betreut einen Kapitalfonds von rund 240 Millionen Dollar. Als Pionierunternehmen für Investitionsfragen in neu zu bildenden Wirtschaftsstrukturen, schaffte Beta in Vietnam die ersten Investmentfonds. In Kuba operierte man im Finanzierungsbereich über den Hauptfonds Beta Global Emergent Market Investment, der an der Londoner Börse notiert wird. Gleiches ist auch für die HAM vorgesehen.

Als Ergebnis ihrer durchgeführten Untersuchungen waren sie laut Miura sehr beeindruckt vom Potential des Landes, der derzeit laufenden Reformen sowie der Qualität der Infrastruktur und der Unternehmensführungen.

"Wir denken, jetzt ist der richtige Moment, den Fonds zu gründen," sagte er weiter, endlich zu investieren und sich an gemischten Unternehmen zu beteiligen."

Die HAM-Gruppe "will Gelder internationaler Investmentfonds, wie Pensionsfonds, Versicherungsgesellschaften und Kapitalverwaltungsgesellschaften in Kuba anlegen."

Dieses Kapital soll hauptsächlich auf neue gemischte Gesellschaften, bestehende kubanische Unternehmen sowie auf Gesellschaften konzentriert werden, die ihren Sitz außer Landes haben, aber einen Großteil ihrer Geschäfte in Kuba abwickeln. Sie umfassen ein "breites Spektrum industrieller Bereiche mit Investitionen in Höhe von jeweils zwischen zwei und sieben Millionen Dollar."

Scott machte deutlich, daß man sich im Moment für den Tourismus, den Bergbau, die Hochtechnologie, für frische und industriell verarbeitete Früchte, Stahl und pharmazeutische Erzeugnisse interessiert. Er bestätigte auch die Vorbereitung ausländischer Investoren auf eine mögliche Aufhebung der US-Sanktionen gegen Kuba.



LTI
INTERNATIONAL HOTELS

BELLA COSTA



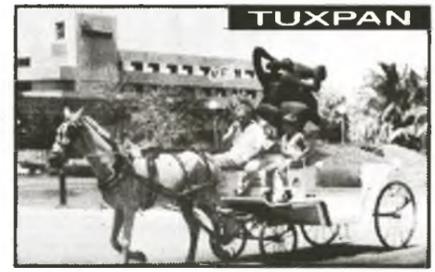
IN KUBA

*Strand, Sonne und Musik...
Außerdem bieten wir Ihnen:
Qualität, Komfort, Unterhaltung, Sicherheit,
eine ausgezeichnete Küche und freundliche
Menschen!
Ideal für ökologisch Interessierte!*

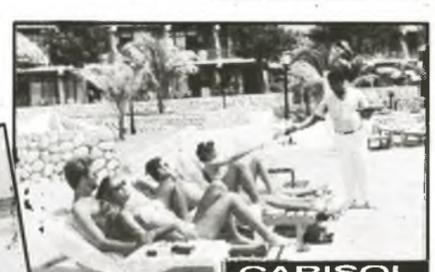
LOS CORALES



TUXPAN



CARISOL



HOTELS

| | |
|---|--|
| <p>VARADERO An dem schönen weißen Sandstrand</p> | <p>SANTIAGO DE CUBA Nationalpark Baconao, nahe der Sierra Maestra</p> |
| <p>BELLA COSTA *****</p> | <p>LOS CORALES ***</p> |
| <p>TUXPAN ****</p> | <p>CARISOL ***</p> |

LTI International Hotels
Ave. de las Américas, Varadero, Cuba.
Tel. (53-7) 33 7210 und (53-5) 66283
Fax: (53-7) 33 7205



**IHR BERATER
FÜR ÖLE**

Castrol

Castrol Cuba S.A.
Calle 6 no. 319 esq. 5ta Avenida, Miramar, Habana
Tel. 33-2005 / 33-2135 / 33-2568 / 33-2984, Telex 51-1994 Fax 33-2188

Auf einen Blick

COSTA RICA BEANTRAGT 350 MILLIONEN DOLLAR

● FÜR die Regierung Costa Ricas hat eine Schlacht um die Gewährung von 350 Millionen Dollar begonnen. Dieser Betrag wurde bei der Weltbank und der Bank für Interamerikanische Entwicklungshilfe beantragt, um damit das schwere finanzielle Ungleichgewicht zu überwinden, unter dem das Land leidet.

MEHR DEUTSCHE PRÄSENZ IN LATEINAMERIKA

● DEUTSCHE Wirtschaftsverbände fordern als Teil einer neuen Handelsoffensive in der sogenannten Dritten Welt mehr Präsenz in Lateinamerika. Nach einer Information des deutschen Wirtschaftsministeriums nahm der Austausch zwischen der Bundesrepublik Deutschland und den Ländern Lateinamerikas sowie der Karibik im ersten Halbjahr 1994 zu.

NEUER FISCHEREI-VERBAND IN LATEINAMERIKA

● DIE Fischereibranche in Lateinamerika und der Karibik wird ab Dezember qualitative Veränderungen erfahren, wenn die jeweiligen Landesvertreter den Aktionsplan eines neuen internationalen Verbandes abstecken.

Infopesca, wie sich dieser Verband nennt, wird die Fischerei-Industrie in der gesamten Region unterstützen und fördern. Die erste Generalversammlung findet in Kürze statt.

EL SALVADOR: ANPASSUNG DES WECHSELKURSES VORGESCHLAGEN

● EINE internationale Expertengruppe schlug der Regierung El Salvadors die Annahme eines neuen Wirtschaftsplans

vor. Dieser beinhaltet die Erhöhung des festen Wechselkurses auf zehn Colon pro Dollar, die Abschaffung der Zölle sowie eine Steueranhebung entsprechend der Höhe der Aufwertung.

WACHSENDER WARENAUSTAUSCH ZWISCHEN MEXIKO UND DEN USA

● "DER Handel zwischen Mexiko und den Vereinigten Staaten von Amerika wächst weiter an und könnte in diesem Jahr 100 Mrd. Dollar übersteigen," so Juan Autrique, Präsident des Nationalverbandes mexikanischer Importeure und Exporteure. Dennoch sei die Außenhandelsbilanz zwischen den beiden Staaten nicht ausgewogen. Es bestehe ein Defizit von 1,5 Mrd. Dollar zu Lasten Mexikos, gab Autrique zu.



Silv. AHENCIBIA

Der Céspedes-Park ist einer der meist besuchten Plätze der Stadt

• DAS über vierhundert Jahre alte Santiago de Cuba, gegründet im Jahre 1515 vom spanischen Statthalter Diego Velázquez, ist eine Stadt voller herausragender historischer Denkmäler und stimmungsvoller Bilder.

Wenn die Sonne am heißesten brennt, kann man dort ein pittoreskes Ambiente genießen. In einem jahrhundertelangen Anpassungsprozeß an die unterschiedlichsten Bedingungen (klimatische Einflüsse, Erdbeben, Wirbelstürme, unruhige Topographie und Angriffe von Korsaren und Piraten) bildete sich dort ihre urbane Gestalt heraus.

Die Stadt und ihre unmittelbare Umgebung stellen bedeutende Symbole der nationalen Geschichte dar. Sie spiegeln unverfälscht eine besondere Lebensart wider, die sehr stark in der Entstehung der nationalen Identität verwurzelt ist.

Im historischen Stadtkern stößt man auf die bemerkenswertesten Zeugnisse der kolonialen und republikanischen Architektur, die sich durch die Vielfalt ihrer Formen sowie ihrer technisch-konstruktiven Ausgestaltung auszeichnen. Ein Beispiel dafür ist das Haus von Diego Velázquez. Es gilt als eines der ältesten Amerikas.

Ein besonderes städtisches Flair bekommt Santiago de Cuba durch seine aus der Kolonialzeit stammenden kirchlichen und bürgerlichen Bauwerke, die auf unterschiedlichsten Höhenlagen der Stadt angesiedelt wurden. Man gelangt zu ihnen über "escalinatas", das sind lange, steile Treppen wie die im Stadtteil El Tivoli, die allgemein unter dem Namen "Padre Pico" bekannt ist.

Enge Gassen, Plätze und altertümliche Häuser verbinden sich

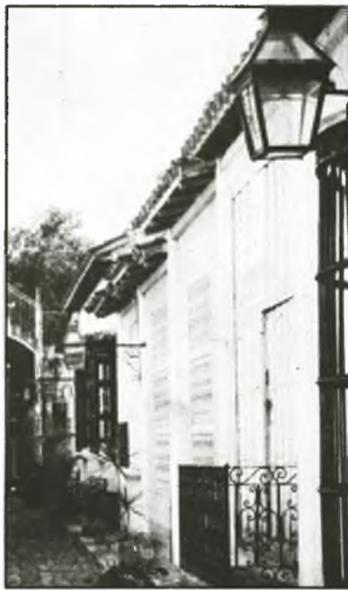
SANTIAGO
DE CUBA

Geschichte und Architektur

mit modernen Gebäuden, die wie ein Symbol moderner Zeiten das Gesicht der Stadt Santiago de Cuba veränderten.

Die hügelige Landschaft, die klimatischen Einflüsse sowie die häufig von Erdbeben erschütterte Gegend hatten zweifellos großen Einfluß auf die architektonische Konzeption der Stadt. Charakteristisch sind die abfallenden Ziegeldächer, die Innenhöfe, große Fenster sowie lange Gänge und Balkone, die ein harmonisches Bild bieten.

Dieser Stil ist besonders ausgeprägt in den Stadtvierteln Van Van, Venceremos und San Pedrito, an das sich jedoch Stadtteile mit modernem urbanen Charakter wie José Martí, Antonio



Abfallende Ziegeldächer, Innenhöfe, große Fenster, lange Gänge und Balkone vervollständigen das Bild



Treppen wie die "Padre Pico" verleihen der Stadt ein besonderes Flair

Maceo und Abel Santamaría anschließen. Dort findet man Gebäude mit fünf Stockwerken und zwölf- bis achtzehnstöckige Hochhäuser.

Santiago de Cuba bereitet sich jetzt auf die Feierlichkeiten zum 480. Jahrestag seiner Gründung im Juli nächsten Jahres vor. Die rebellische, gastfreundliche und heidenhafte Stadt - ihrer großen nationalen Bedeutung wohl bewußt -, bemüht sich bis dahin weiter um die Erhaltung ihrer historischen Denkmäler, die sie zu einem so bezaubernden Ort von außerordentlicher Schönheit machen.

Wohin?

LEONARDO ANOCETO - Granma Internacional

PINAR DEL RÍO



• MIT dem Namen dieser Region verbinden sich ganz besondere und eigentümliche Charakteristika, die es zu erwähnen gilt.

186 Kilometer von der Landeshauptstadt entfernt ist Pinar del Río die westlichste unserer Provinzen. Ihre Berge, die aus dem Oberen Jura stammen, gehören zu den ältesten geologischen Formationen Kubas. Aufgrund einer jahrtausendelangen Erosion bergen sie zahlreiche Höhlen, in denen häufig Quellen und Flüsse zu finden sind.

Zwischen diesen charakteristischen Hügeln aus Kalkgestein mit ihren abgeflachten Kuppen und steilen Hängen findet man Täler und Ebenen von außerordentlicher Schönheit. Genau dort nutzten die Bauern das Land, um den besten Tabak der Welt anzubauen, den "Vueltaabajo".

Mit Pinar del Río verbindet man aber nicht nur seine Täler, seine charakteristischen Hügel und die Heimat des besten Tabaks der Welt. Es gibt dort weitere Sehenswürdigkeiten wie den Naturpark Soroa. Hier findet man hunderte von Urformen unserer Flora sowie den ältesten Orchideengarten des Landes. Das Tal San Vicente ist für seine Heilquellen bekannt. Andere Ausflugsziele könnten die große Höhle von Santo Tomás sein sowie eines der weitverzweigten unterirdischen Höhlensysteme in Lateinamerika, la Cueva de Los Portales. Als touristische Attraktion bieten sich außerdem der Nationalpark Península Guanahacabibes an, der von der UNESCO zur weltweit geschützten Biosphäre erklärt wurde, sowie der Strand Playa María la Gorda.

EL TEMPLETE



• MIT dem Bau des Templete, des kleinen Tempels, wurde offiziell die Villa San Cristóbal de La Habana eingeweiht. Dort wurde die erste Messe und die erste Ratssitzung der Stadt abgehalten, die wenig später zur Hauptstadt der Insel werden sollte. In dem neoklassizistischen Bau findet man verschiedene Gemälde des französischen Malers Juan Bautista Vermy, in dessen Werken sich die Gründung Havannas allegorisch widerspiegeln.

Auf dem Grundstück des Templete, direkt an der Plaza de las Armas gelegen, befindet sich seit seiner Gründung eine dicht beblätterte Ceiba, der man Wunderkräfte zuspricht. Sie hört jedes Jahr die sehlichsten Wünsche tausender Habaneros, die sie dabei umschreiten.

THEATER "TOMAS TERRY"



• CIENFUEGOS, die Stadt im Süden der Insel, 253 Kilometer von Havanna entfernt, beherbergt dieses Theater. Es wurde im Jahre 1890 im eklektischen Stil erbaut. Die Innendecke ziert ein aus 23 Figuren gestaltetes Fresko. Auf der Außenfassade sind drei mehrfarbige Mosaikflächen angebracht, die ganz unterschiedliche Formen der Kunst ausdrücken.

Auf den Brettern dieser Bühne standen bereits berühmte Künstler wie Enrico Caruso und Ricardo Stracciassi.

GEGEN STRESS UND HOHEN BLUTDRUCK



• DAS Motel 'Horizontes Casa del Valle' in der Provinz Matanzas bietet zu günstigen Preisen wirksame Behandlungsmethoden gegen Streß und Bluthochdruck, die von Experten mit hohem wissenschaftlichen Niveau durchgeführt werden. Diese Einrichtung des Gesundheitstourismus befindet sich im Yurumi-Tal, einem der schönsten Täler Kubas, in der Nähe des Badeortes Varadero. Anfragen können Sie richten an: Central de reservaciones de 'Horizontes Hoteles'. Tel: 33 40 11 und Fax: 33 31 61.

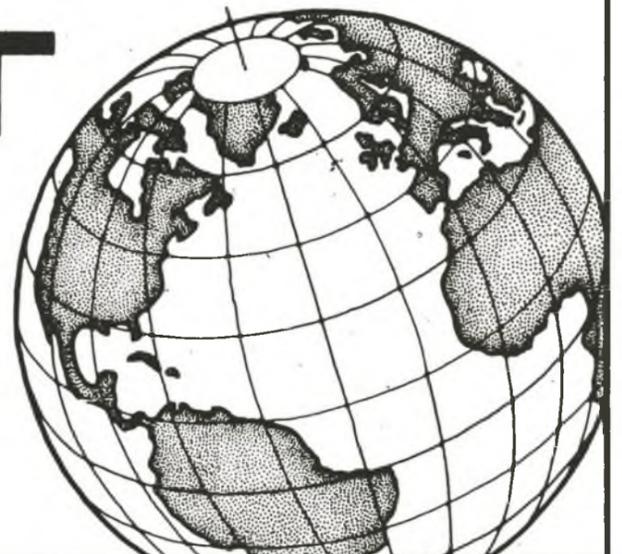
AEROFLOT



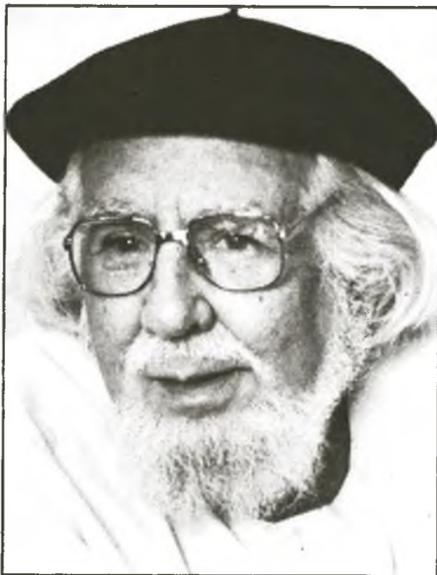
Russian International Airlines

WIR VEREINEN
DIE WELT

Wir befördern Passagiere und Fracht von Havanna nach Managua, Panama, Lima, Luxemburg, Shannon und Moskau. Und von Moskau in jedes Land der Welt.



ERNESTO CARDENAL

Ein
langes
Gedicht
der
Hoffnung

TONI PIÑERA für Granma Internacional

● MIT einem Band voller Gedichte ist der nicaraguanische Priester und Dichter, Ernesto Cardenal, wieder einmal nach Kuba gekommen. In der Casa de las Américas erhob sich die Stimme dieses Freundes unserer Insel, dessen untrügliches Kennzeichen eine schwarze Baskenmütze ist, unter der sein silbergraues Haar hervorquillt. "Meine Bewunderung für die Kubanische Revolution ist noch leidenschaftlicher und noch heftiger geworden", betonte er.

Auf dem "Kolloquium Hispanoamerikanischer Poesie der 60er Jahre" rezitierte er seine Verse mit einer Stimme, die mit den späten Nachmittagsstunden Havannas in lyrischer Harmonie erklang. Auf der von der Casa organisierten Veranstaltung trafen Persönlichkeiten des Genres aus Lateinamerika, den Vereinigten Staaten, Kanada

und Spanien zusammen. Der Autor von "Hora O", "Oración por Marilyn Monroe y otros poemas", "Canto nacional" und "El evangelio de Solentiname" legte zwischen Gedichten und Anmerkungen eine Pause ein, um auf Fragen der Presse zu antworten.

Ein Priester mit Keuschheitsgelübde, der Liebesgedichte schreibt, wie paßt das zusammen? "Dahmals führte ich noch kein religiöses Leben. Meine Bekehrung und meine Hingabe zu Gott kamen erst mit 21 Jahren. In meiner Jugend habe ich mich oft verliebt, und das inspirierte mich. Nach meiner Bekehrung habe ich Liebesgedichte für Gott und die Menschen geschrieben ..."

Nach Kuba bringt er dieses Mal sein neues, über 500 Seiten starkes Buch "Cántico cósmico" mit. "Darin verbinde ich Poetisches, Religiöses, Geschichte und

Politik. Ich schreibe aus dem gleichen Grund wie die Propheten der Bibel: Ich sage Dinge voraus und prangere damit Ungerechtigkeiten an. Dabei bin ich immer auf der Suche nach einem neuen Reich: der Gerechtigkeit."

Und Cardenal, der die Entstehung des Cántico zurückverfolgt, erzählt, daß er für dieses Werk 30 Jahre gebraucht habe. In ihm spiegele sich die Evolution seiner Lyrik wider. Es gleicht einem langen Gedicht in dem sich Mythen der amerikanischen Indios und aus anderen Teilen der Welt wiederfinden. Das Neueste daran ist, Lyrik mit wissenschaftlichem Ansatz anzugehen." Er nennt es wissenschaftliche Lyrik oder die lyrische Aufwertung der Wissenschaften bis hin zu dem Versuch, eine poetische Wissenschaft zu schaffen. "Anhänger dafür habe ich noch nicht gefunden", fügt er hinzu.

Von "Epigramas" (1961) zu "Cántico cósmico" (1994) ...?

"Die langen Gedichte setzen sich aus kleinen Gedichten zusammen und daraus entsteht ein großes Werk. Bei der Sammlung "Epigramas" ließ ich mich von einer recht kurzen Lyrik inspirieren. Das jüngste Gedicht ergab sich aus der Summe kleiner Fragmente. Das Universum wurde ebenfalls auf diese Weise geschaffen: durch Akkumulation."

Der Dichter blickt zurück und meint: "Zuerst war ich Poet, schon als Kind. Später trat ich zum geistlichen Leben über und dann zur Revolution". In seine Erinnerungen fließen vergangene Bilder aus Solentiname ein. Auf dieser Insel führte er zwölf Jahre lang "ein Leben der Einsamkeit, der Ruhe, der geistigen Bereicherung, aber auch der politischen Radikalisierung." Er widmete sich dem Schreiben, näherte sich den Menschen, der Natur und Gott.

Was zählt nicht zur Poesie?

"Material zum Dichten kann alles sein, ebenso wie in der Prosa. Es ist falsch zu glauben, die Lyrik sei ein begrenztes Gebiet und deshalb von der Prosa zu trennen. Man kann sogar aus einer Schlagzeile in der Zeitung ein Gedicht machen ..."

Wie und wann schreibt Ernesto Cardenal? "Ich habe schon viele Varianten ausprobiert. Als Student schrieb ich nachts. In

den Klöstern, in denen das Leben geordnet und diszipliniert ist, schrieb ich in meiner freien Stunden, wenn es mit der Klosterordnung zu vereinbaren war. Auf der Insel Solentiname konnte ich völlig frei schreiben. Ich achtete aber darauf, einen normalen Rhythmus einzuhalten, das heißt tagsüber meine Dinge zu erledigen und nachts zu schlafen. Jetzt schreibe ich ein geschlossenes in meiner Wohnung. Ich mache mir überall meine Notizen, dann ordne ich diese kleinen Fragmente an meinem Schreibtisch und bringe sie in eine neue Form. Das ist rein handwerkliche Arbeit."

Und Ihre Lyrik?

"Der Höhepunkt meiner Poesie ist ein langes Gedicht der Hoffnung, es schließt auch den Sieg über den Tod ein."

ICH BIN IMMER NOCH MARXIST UND CHRIST

Bedeutet der Zusammenbruch des Sozialismus in den Ländern Osteuropas das Begräbnis für eine parteiische Poesie? Cardenal antwortet mit einem kategorischen NEIN! "Der Marxismus ist dadurch nicht beeinträchtigt worden. Diese Länder vertreten ein stalinistisches Modell des Sozialismus, eine Korruption des Marxismus. Auch das Christentum hatte seine Korruptionen, die Kreuzzüge, die Inquisition und die Papstskandale in der Renaissance. Das waren Perversionen, die viel weiter gingen als die des Sozialismus."

Ich bin immer noch Marxist und Christ, denn das wahre Christentum liegt im Evangelium, und der wahre Marxismus in den Werken von Marx."

Und wie vereinbart sich diese Dualität, Christ und zugleich Marxist zu sein?

"Für mich ist das keine widersprüchliche Verbindung. Das Christentum und der Kommunismus hätten ein Ziel verfolgen sollen wie jene ersten Christen, die Kommunisten waren. Den Kommunismus erfanden die ersten Christen, sagt Engels."

Jetzt kommt Kuba wieder ins Gespräch. "Meine erste Bekehrung war die Hinwendung zu Gott; und die zweite hin zur Kubanischen Revolution. Durch meine Liebe zu ihr bin ich oft hierher gekommen."

Hanna Schygulla:

Von der Leinwand
auf die Bühne

MIREYA CASTAÑEDA
Granma Internacional

● Sie entstieg der Leinwand, aber jeder Kinoliebhaber, der bei der Eröffnung des XVI. Internationalen Festivals des Neuen Lateinamerikanischen Films anwesend war, sah sie immer noch so, wie er sie im Gedächtnis behalten hatte. Hanna Schygulla war für sie wieder Maria Braun, Lili Marleen oder eine andere Figur ihrer zahlreichen Filme, die sie mit Fassbinder, Wajda, Saura oder Hermosillo gemacht hatte.

Sie entstieg der Leinwand, um diesem Treffen der Siebten der Bildenden Künste in Havanna ein Geschenk zu machen, das laut Alfredo Guevara, Präsident des Festivals, dem hundertjährigen Jubiläum, "diesen hundert wundervollen Jahren des Kinos und der Possen" gewidmet ist. Und die Schygulla widmete ihren Auftritt "den nächsten hundert Jahren des Kinos".

Für diese Zukunft griff die Deutsche auf die Vergangenheit zurück, indem sie sich der (unmöglichen?) Aufgabe stellte, den "Blauen Engel" wieder aufleben zu lassen, weil der Mythos Marlene Dietrich an sich schon ein großes Glück für das Kino ist.

Hanna Schygulla erzählte, daß sie mit dem Lied Lili Marleen als Sängerin debütierte; es habe dem gleichnamigen Film den Titel gegeben. Sie erinnerte daran, daß Marlene Dietrich über eine Gesangsprobe zum Film kam. Erich von Stroheim war auf der Suche nach seinem "Blauen Engel" und fand ihn in ihr.

"Rainer Werner Fassbinder bedeutete für mich das, was von Stroheim für Marlene Dietrich darstellte", sagte die Schygulla über den Regisseur, dessen bevorzugte Schauspielerin sie war und möglicherweise war es umgekehrt genauso.

"Fassbinder trug immer eine Lederjacke", erinnert sich Hanna Schygulla zurück. Als

man ihr vorschlug, "Alles ist Leder" zu singen, habe sie gleich gewußt, daß dieser Titel ihm gewidmet war. Es war sicherlich aus dieser Überzeugung heraus, daß sie beschloß, dieses Lied in ihre Darbietung in Havanna aufzunehmen. Speziell dieses Programm hatte sie schon in einigen europäischen Ländern vorgestellt und sie will es weiter in die Welt hinaus tragen.

Mit Fassbinder begann für mich "diese wundervolle Geschichte, die man Kino nennt. Für mich waren alle Persönlichkeiten, die ich darstellte, von großer Bedeutung. Deshalb stört es mich auch nicht, daß man sich an mich als Schauspielerin erst über sie erinnert", sagte sie vor der Presse (auch die Dietrich wird mit dem "Blauen Engel" und Vivian Leigh mit "Vom Winde verweht" identifiziert).

Schygulla erklärte, daß ihr schauspielerischer Auftritt im Theater Karl Marx nur als ein Fragment zu betrachten sei und dies aus zwei Gründen. Zum einen hätten die Veranstalter einen Teil der Zeit für die Präsentation des Filmes reservieren müssen, mit dem das Festival eröffnet wurde (der kubanische Film "Der Elefant und das Fahrrad" des Regisseurs Juan Carlos Tabío). Zum anderen habe sie unglücklicherweise Halsschmerzen gehabt, so daß sie beim besten Willen nicht mehr Lieder habe singen können.

Trotzdem nahm sie für Havanna zwei neue Lieder in ihr Programm auf: "La vie en rose" der unsterblichen Edith Piaf, weil deren Stimme sie nach Paris führte, und das zutiefst kubanische Lied "Son de la loma".

Als Hanna Schygulla dieses berühmte Lied der Piaf sang, meinte sie zwar, daß sich das Leben zur Zeit nicht von seiner rosa Seite zeige, doch ihr Auftritt in Havanna stellte eine Geste der Freundschaft dar. Außerdem war es eine beachtenswerte künstlerische Darbietung.

deutschsprachig

GRANMA INTERNACIONAL

Bitte senden Sie mir die bisher erschienenen monatlichen Ausgaben der deutschsprachigen Granma Internacional und die in '94 noch folgenden (insgesamt 6) zum Paketpreis von DM 12,- incl. Porto.

Ich möchte die deutschsprachige Granma Internacional ab 1995 abonnieren. Da der Abo-Preis noch nicht feststeht, werde ich vor endgültigem Vertragsabschluß nochmals angeschrieben. Das Abo ist erst verbindlich, wenn ich mit dem Abo-Preis einverstanden bin.

Bitte senden Sie mir die aktuelle Ausgabe. Für die Kosten füge ich DM 2,- in Briefmarken bei.

Bitte senden Sie mir eine kostenlose Probenummer

Ich spende für die deutschsprachige Granma DM auf das Konto des NETZWERK CUBA bei der Sparkasse Bonn, Kto.-Nr.: 46 953, BLZ 380 500 00, Stichwort »Granma-Spende«.

Bitte senden Sie mir/uns zum Weitervertrieb Exemplare gegen Rechnung

Ich interessiere mich für die Arbeit des NETZWERK CUBA -Informationsbüro- e.V. und bitte um Informationsmaterial.

Name, Vorname

Organisation, Gruppe

Straße

PLZ/Ort

Tel./Fax

Datum/Unterschrift

Einsenden an: Netzwerk Cuba -Informationsbüro- e.V.,
Reuterstraße 44, 53113 Bonn, Tel./fax: 0228/ 24 15 05

Ein Traum, der gerettet werden muß und kann

ROBERTO ROBAINA GONZÁLEZ, Außenminister der Republik Kuba

• "DIE Welt hat sich verändert und das Leben ist kein Wunschtraum...". So beginnt der Titelsong einer zur Zeit sehr beliebten kubanischen Telenovela. Ich möchte ihn an dieser Stelle zitieren, um die Überzeugung darzulegen, zu der wir Kubaner gekommen sind, daß unsere Vorstellung von Demokratie, Wirtschaft und sozialer Sicherheit, die wir seit 1959 in Kuba umsetzen, sich den Herausforderungen dieser Zeit stellen muß, um Antworten darauf zu finden.

Nachdem der Kalte Krieg für beendet erklärt wurde, erschien am Horizont eine bedrohliche und zerstörerische neue Weltordnung, unter der Schirmherrschaft einer Supermacht, die nach politischer und militärischer Hegemonie strebt. Sie erhob sich zum Richter und höchsten Ankläger über das Schicksal der Menschen und übernahm eigenmächtig die Rolle des Weltpolizisten; eine Rolle die ihr niemand angeboten hatte.

Kuba, ein kleines Land, das blockiert, angegriffen und diskriminiert wird, lief Gefahr, die Liste der Opfer zu verlängern, die auf die Anklagebank des UNO-Sicherheitsrates gesetzt werden sollten, um von denjenigen zur nächsten Invasion verurteilt zu werden, die sich der Stimme der anderen bemächtigen.

Solche Praktiken erinnern mich an die Kritiken, die früher von diesem Forum aus über die begrenzte Souveränität, die man im Namen des Sozialismus in Europa praktizierte, hervorgebracht wurden und auf deren Konsequenzen die kubanische Regierung schon 1968 aufmerksam gemacht hatte. Und jetzt ist es so, daß die Hyperkritiker von gestern diese gescheiterten Doktrinen wieder ausgraben, sie mit humanitären Militärinterventionen versüßen, um sie uns jetzt als göltig zu verkaufen.

Deshalb die Sorge Kubas um eine wahre Demokratisierung der internationalen Beziehungen. Es

setzt sich dafür ein, daß man das Gesetz des Stärkeren begräbt und die unipolare Hegemonie, die im Welticherheitsrat vorherrscht, beseitigt.

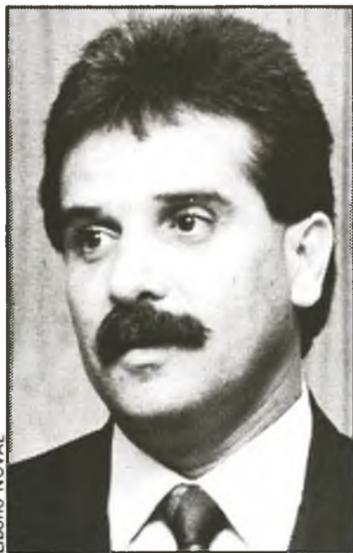
Dieses Organ muß erweitert werden und eine gerechtere Struktur aufweisen, in der auch die großen Mehrheiten der Weltbevölkerung repräsentiert sind, damit die Entscheidungen dieses Organs Transparenz und demokratischen Charakter bekommen.

Die Zeiten des Vetos sind vorbei, als die Siegermächte des Zweiten Weltkrieges politische und wirtschaftliche Rezepte diktierten und darüber entschieden, was für die Gemeinschaft der Nationen gut und richtig ist.

Aus rein praktischen Erwägungen halte ich es nicht für möglich, daß die UNO weiterhin mit der schweren Bürde von Einmischungen und kollektiven Sanktionen - zu denen sie gezwungen wurde - belastet werden kann. Auch glaube ich nicht, daß sie weiterhin als Bühne für die politische Vergeltung der Mächtigen gegen ihre einstigen Kolonien dienen kann. Denn sie sind in allererster Linie verantwortlich für viele der Probleme, die in der Dritten Welt auf uns lasten, als eine Konsequenz ihres wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Kolonialismus.

Wie lange noch werden bedeutende Ressourcen, die heute für Ernährungs- und Gesundheitsprogramme sowie Entwicklungshilfe gebraucht werden, eingesetzt, um die Missionen der Blau- und Weißhelme aufrechtzuerhalten oder für die Organisation von Friedenstruppen sowie für Kontrollmissionen mit supranationalen Machtbefugnissen?

Ich glaube daran, daß zwischen den Nationen Brücken der Verständigung geschlagen werden können. Es ist durchaus möglich, über Differenzen zu sprechen und darüber hinaus zu einem gemeinsamen Nenner zu kommen, einen engen Nationalismus abzulegen



Liborio NOVAL

und die internationale Pluralität zu erhalten, die seit jeher das Schöne an der menschlichen Zivilisation ist.

Wenn die Mächtigen sich vereinen, wenn das alte Europa eins wird, was hindert uns dann zum Beispiel daran, den Traum unserer Vorkämpfer zu erfüllen und eine große lateinamerikanische Nation zu bilden?

Wir werden nicht müde, zu wiederholen, daß Kuba in diesem Rahmen eines der bestvorbereiteten Länder ist, um sich in ein plurales, vereinigtes Lateinamerika einzugliedern. Unsere Erklärungen hierzu im Rahmen der ibero-amerikanischen Gipfel werden von konkreten Fakten begleitet, die beweisen, was unser Land dazu beitragen kann.

Es gibt viele Beweise dafür, daß Kuba seine Worte in Taten umsetzt. Das zeigen die politischen Annäherungen an die Länder der Region, die Investitionsmöglichkeiten für lateinamerikanisches Kapital, die verstärkte Zusammenarbeit auf den Gebieten Bildung, Sport, Gesundheit, Wissenschaft, Technik und Kultur, die Mitgliedschaft in der karibischen Staatengemeinschaft sowie unser Entschluß, den Vertrag von Tlatelolco über die Nichtverbreitung von Atomwaffen zu unterzeichnen.

Aber es gibt noch eine andere Tatsache, und das ist der außerordentliche Fortschritt in den Beziehungen zwischen Kuba und Brasilien. Zu den Gemeinsamkeiten der Interessen, der Kultur und Geschichte, der ethnischen Zusammensetzung und Traditionen unserer Völker kommt der Wille beider Regierungen, diese verbindenden Faktoren zu fördern, sie freundschaftlich auszugestalten und das Augenmerk dabei auf Übereinstimmungen und nicht auf Differenzen zu richten.

Diese Beziehungen, die gut voranschreiten und immer mehr ausgebaut werden können und

müssen, beinhalten eine Botschaft an alle Nationen Lateinamerikas und die ganze Welt. Diese Botschaft lautet: Kuba ist nicht allein. Es hat ebenso wie in Brasilien und vielen anderen Ländern Millionen Freunde; Menschen, die Solidarität praktizieren mit Respekt und Verständnis für unsere Realitäten, ohne eine Gegenleistung dafür zu fordern oder Bedingungen daran zu knüpfen.

Kuba steht dieser Haltung mit äußerster Dankbarkeit und Bewunderung gegenüber, weil diese Freunde manchmal außerordentliche Opfer bringen, um etwas zu spenden, bzw. ein soziales oder wirtschaftliches Problem zu lösen. Manchmal haben sie auch die Stärke und den Mut, sich dem Druck derjenigen entgegenzusetzen, die versuchen, sie davon abzuhalten, mit unserem Land Geschäfte zu treiben.

Alljährlich kommt das in der UNO zum Ausdruck, wenn die internationale Gemeinschaft ihre Stimme erhebt und die bereits über 30 Jahre währende Wirtschafts-, Handels- und Finanzblockade gegen mein Land verurteilt.

Die Blockade, die sich in den letzten vier Jahren nach dem Zerfall der UdSSR und den sozialistischen Ländern Europas verschärfte, führte zu ernsthaften Beeinträchtigungen für die kubanische Bevölkerung. Man versperrt uns den Zugang zu den elementarsten Ressourcen wie zu Nahrungsmitteln und Medikamenten. Auf diese Weise sollen wir mit Hunger und Krankheit in die Knie gezwungen werden.

Gerade im schwierigsten Moment, als wir unsere traditionellen Märkte verloren hatten und wir mit neuen Hoffnungen dangingen, die von uns begangenen Fehler im staatlichen und wirtschaftlichen Bereich zu korrigieren, entfesselte sich die Furie einer irrationalen Umzingelung. Mit dieser wird beabsichtigt, eine Regierungskrise im Lande zu entfachen und ein Blutbad heraufzubeschwören.

Kuba hat bewiesen, daß es über genügend Reserven verfügt, um die aktuelle Krise zu meistern. Kuba verlangt nicht mehr und nicht weniger als Gerechtigkeit im Umgang und Achtung vor seinem Projekt, seiner Unabhängigkeit und Souveränität sowie vor seinem Recht, mit eigener Stimme zu sprechen.

Uns Kubaner bewegt der Traum, alle vereint in Frieden in einem freien souveränen Vaterland leben und arbeiten zu können. Ein Traum, der gerettet werden muß und kann.

UNESCO ruft Internationalen José Martí-Preis ins Leben

• Ab 1995 wird er alle zwei Jahre verliehen

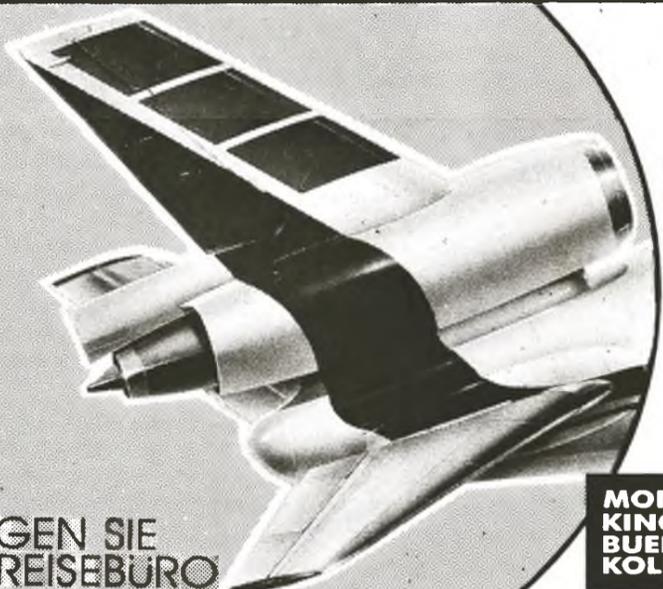
• DIE 145. Versammlung des Exekutivrates der UNESCO hat bei ihrer Tagung in Paris entschieden, einen Internationalen José Martí-Preis zu Ehren des kubanischen Nationalhelden ins Leben zu rufen.

Die 52 Mitglieder des Rates, dem Kuba nicht angehört, stimmten dem Vorschlag zu, den die Nationale kubanische Kommission der UNESCO dem Generaldirektor, Federico Mazor Zaragoza, unterbreitet hatte.

Eduardo Gors Spiel, Präsident der Gruppe lateinamerikanischer Staaten und der Karibik innerhalb der UNESCO, trug den Antrag Kubas vor, der einstimmig unterstützt wurde. Die Ratsmitglieder aus Spanien, China, Rußland, El Salvador und Brasilien äußerten sich positiv zu der Initiative. Sie wurde ebenfalls unterstützt von Mali, Australien und Chile.

Der Preis wird von der UNESCO ausgeschrieben und verliehen. Auf Entscheidung der Generalversammlung soll die Verleihung ab 1995, dem Jahr, in dem des 100. Todestages des kubanischen Nationalhelden José Martí gedacht wird, alle zwei Jahre stattfinden.

In dem Beschluß heißt es, der Internationale José Martí Preis wird vergeben um besonders herausragende Anstrengungen zu würdigen und zu fördern, die, ganz gleich in welchem Teil der Welt, zur Einheit und Integration der lateinamerikanischen und karibischen Länder beitragen, zur Wahrung ihrer Identität, ihrer kulturellen Traditionen und ihrer historischen Werte. Die zu ehrenden Aktivitäten sollten in Übereinstimmung mit dem Gedankengut und dem Geist Martí stehen, seiner Verkörperung des Strebens nach Souveränität und seinem Kampf für die Befreiung der Nation.



CUBANA

ERFAHRUNG UND GASTFREUNDSCHAFT

Nach Europa,
Mittel- und Südamerika
über Havanna

MONTREAL-TORONTO-MEXIKO-CAN CUN-SANTO DOMINGO
KINGSTON-PANAMA-GUAYAQUIL-SANTIAGO DE CHILE-SAO PAOLO
BUENOS AIRES-LONDON-BRUSSEL-PARIS-MADRID-MAILAND-BASEL
KOLN-WIEN-FRANKFURT-BERLIN-MOSKAU

FRAGEN SIE IHR REISEBÜRO

EL SALVADOR

Keine tiefgreifenden Veränderungen

• DER Orden der Jesuiten ist unzufrieden mit dem Gerichtsverfahren wegen des Mordes an sechs Jesuitenpriestern und ihren Kirchendienerinnen vor fünf Jahren. Sie betrachten diesen Prozeß als "geschickt eingefädelt".

Ein Jahr nach der Ermordung dieser sechs Priester in ihrer Residenz innerhalb der Zentralamerikanischen Universität (UCA) durch eine Einheit des Elitebataillons Atlacatl, wurden neun Militärangehörige vor Gericht gestellt. Aber nur zwei von ihnen erhielten jeweils 30 Jahre Freiheitsentzug und schon im Jahre 1993 wurden sie durch das Amnestiegesetz wieder auf freien Fuß gesetzt.

Anlässlich des fünften Jahrestages dieses Verbrechens veröffentlichte die Zentralamerikanische Universität ein Dokument, das die bis jetzt durchgeführten Veränderungen in El Salvador als "weder quantitativ noch qualitativ den Friedensvereinbarungen entsprechend und nicht ausreichend für das was das Land braucht", bezeichnet. Es machte gleichzeitig darauf aufmerksam, daß die Verletzungen der Menschenrechte "noch nicht genügend zurückgegangen sind, um die Wiederherstellung des Friedens im Lande als unumkehrbar ansehen zu können."



CINO COLINA – Granma Internacional



BRASILIEN

Gegen die Sklavenarbeit

• ZWISCHEN dem Ministerium für Arbeit, der Generalstaatsanwaltschaft und der Einheitsgewerkschaft (CUT) wurde in einer Vereinbarung ein gemeinsames Vorgehen festgelegt, um den Kampf gegen die Sklavenarbeit und die Ausbeutung von Minderjährigen zu verstärken.

Die Vereinbarung, die von allen drei Parteien unterzeichnet wurde, legt diesbezüglich konzentrierte Aktionen und die Schaffung eines einheitlichen Informationssystems fest; einer Art Daten- oder Meldebank, die zur Verbesserung der Arbeit beitragen soll. "Wir fühlen uns machtlos, weil wir keine Lösung zu diesem Problem haben", gab der Generalbevollmächtigte für Arbeit, José Pedro Passos, zu. Er ergänzte, daß der Regierung nur 2.300 Staatsanwälte zur Verfügung stünden, um die Arbeitsbedingungen im ganzen Land zu kontrollieren (laut AFP).

Die Nationale Bischofskonferenz von Brasilien (CNOB) versichert, in den letzten Jahren etwa 111 Fälle von Sklavenarbeit festgestellt zu haben (mit Minimallöhnen oder Entlohnung in Naturalien, verlängerter Arbeitszeit, keine Freizeit), insbesondere auf Landgütern. Davon sind rund 43.500 Personen, zumeist Minderjährige, betroffen. Allein 1993 bestätigte das Pastoral de la Tierra der CNOB 29 Fälle, bei denen insgesamt rund 19.500 Arbeiter sklavenähnlichen Bedingungen unterworfen waren. Dreizehn dieser Fälle stammen aus dem Süden und Südosten Brasiliens, das heißt aus Gebieten, die als vergleichsweise besser entwickelt gelten



PERU

Tuberkulose im Vormarsch

• NACH Angaben des Nationalen Gesundheitsinstituts

werden jedes Jahr in Peru etwa 50.000 neue Tuberkulosefälle bekannt. Dazu kommt noch eine beachtliche Anzahl nicht registrierter oder nicht bestätigter Fälle.

Manuel Quimper, Spezialist dieses Instituts, verwies

bei seinen Ausführungen über die vorherrschenden Gesundheitsprobleme in Peru auf eine steigende Tendenz, speziell in Städten wie Lima, El Callao, Tacna, Moquegua und in Urwalddörfern,

auch wenn die offiziellen Zahlen denen von 1993 entsprechen.

Außerdem, führte er aus, würden 30 Prozent der Kinder unter fünf Jahren an Unterernährung leiden und die Quote in den Urwaldregionen steige auf 50 Prozent an. Zur Bestätigung seiner Auffassung führte Quimper Studien der Weltbank an, nach denen 70 Prozent der Peruaner aufgrund ihres monatlichen Einkommens von weniger als 300 Sol (rund 150 Dollar) in Armut leben.

NICARAGUA

Drohende Katastrophen

• GLEICHZEITIGES Auftreten der Beulenpest, der Lungenpest, des Gelbfiebers, das Wiederauftreten der Cholera und des Denguefiebers, die Forderung nach Erfüllung der mit dem Internationalen Währungsfonds unterzeichneten Vereinbarungen und, als Folge daraus, verstärkte Proteste der Bevölkerung bilden eine Einheit und ein katastrophales Panorama, das von den sozialen und wirtschaftlichen Beschränkungen verschlechtert wird.

Marta Palacios, Ministerin für Gesundheit, erklärte gegenüber EFE, daß sie angesichts

der ersten Lage die eventuelle Ausrufung eines nationalen Gesundheitsnotstandes erwäge. Die Statistiken weisen etwa 8.000 Fälle von Denguefieber, 7.700 Choleraerkrankungen (bisher 85 Todesopfer) sowie 28.000 Malariafälle auf.

Beamte des Ministeriums für Gesundheit warnten vor einer möglichen Ausbreitung der Beulen- und Lungenpest als Folge der Ausuferung der Müllberge in Managua und anderen Städten.

Juan José Amador, Direktor für Epidemiologie, nannte als Ursache die extrem schlechten Bedingungen, in denen die Bevölkerung lebe (70 Prozent der Einwohner leben in Armut und

60 Prozent der erwerbsfähigen Bevölkerung ist ohne Arbeit).

Als ob das noch nicht genug wäre, machten Experten des IWF darauf aufmerksam, daß die Auszahlung von Krediten und Zuwendungen in Höhe von 500 Millionen Dollar für 1995 ausgesetzt werden, wenn nicht bis Ende Dezember etwa 5.000 öffentliche Angestellte entlassen und der Bereich der Telekommunikation privatisiert seien, meldet PL.

Zusätzlich weist der Staatshaushalt, der noch im Parlament beraten wird, für 1995 Kürzungen der Mittel im Bildungs- und Gesundheitswesen aus. Beobachter rechnen bei Verabschiedung des Haushalts mit Streiks.

Eine latente Gefahr

UNMITTELBARE Reaktionen tiefer Ablehnung löste die Nachricht aus, daß die Wähler des US-Bundesstaates Kalifornien das Anti-Immigrationsgesetz 187 angenommen haben. Es ist darauf ausgelegt, die bestehenden Konventionen über Menschenrechte zu verletzen und deren Inhalte zu verleugnen. Das Gesetz, in dem sich Fremdenfeindlichkeit und Rassismus niederschlagen, beinhaltet die potentielle Gefahr, daß in der Region wieder die Gewalt aufleben könnte.

Mexiko und das Zentralamerikanische Parlament waren die ersten, die gegen die Annahme dieses Gesetzes protestierten. Es trägt den Titel Save Our State (SOS), der von Pete Wilson, dem wiedergewählten Gouverneur Kaliforniens, stammt.

Kurz darauf machten sich die Regierenden und weitere führende Politiker der Region daran, sich gegen das Gesetz 187 auszusprechen. Es kam zu Demonstrationen und öffentlichen Verurteilungen sowie teilweise auch zu gewaltsamen Ausschreitungen wie der Zerstörung eines nordamerikanischen Schnellimbisses in Mexiko. Weiter wurde über gezielte Boykottmaßnahmen im Bereich des Handels sowie bei Sportwettkämpfen entschieden.

Es ist hinreichend bekannt, daß das Gesetz 187 das Aushängeschild für die Wiederwahl des Gouverneurs Wilson war. In Kalifornien lebt die Hälfte der 25 Millionen Latinos der USA sowie der insgesamt vier Millionen illegalen Immigranten. Die Fremdenfeindlichkeit war auch in Florida zu spüren. Dort konnte die hispano-amerikanische Gemeinschaft die Wiederwahl des demokratischen Gouverneurs Chile nicht verhindern, der seine Wahlkampagne mit der Anti-Immigrationspolitik angeführt hatte.

Zwei Drittel der Kalifornier stimmten für dieses Gesetz. Damit werden die illegalen Immigranten des Rechts beraubt, die Grundleistungen des Gesundheits- und Bildungswesens in Anspruch zu nehmen. Weiter verpflichtet es Lehrer, Ärzte und Pflegepersonal, alle verdächtigen Personen zu melden, die keine korrekten Papiere nachweisen können. Dieser Zwang zur Denunziation erinnert daran, wie das faschistische Deutschland mit Juden, Sinti und Roma und anderen sozialen Gruppen verfuhr, die als Sündenböcke für alle großen Probleme herhalten mußten, wie heute die illegalen Einwanderer in Kalifornien.

Die größte Gefahr besteht darin, daß sich das kalifornische Gesetz auch in anderen US-Bundesstaaten durchsetzt und von den Republikanern in der Präsidentschaftskampagne 1996 zum beherrschenden Thema gemacht wird. "Uns beunruhigt, daß dieses Gesetz genauso gut in Texas wie in Kalifornien durchkommen kann", unterstrich Robert Alonzo, Vorsitzender der US-Demokraten mexikanischer Herkunft.

Weiter sei mit Sorge zu betrachten, daß der neu konstituierte Kongreß eine Version des Gesetzes 187 auf nationaler Ebene erlassen könne, mit der illegalen Einwanderern die Sozialleistungen gestrichen werden. Mit dieser Möglichkeit müsse man wegen der Rechtswende der Wählerschaft und der Popularität der harten Linie gegen die Einwanderer im bevölkerungsreichsten Land der Vereinigten Staaten rechnen, meldet die Nachrichtenagentur ANSA.

Es bleibt zu hoffen, daß die Vielzahl der Klagen, die gegen das Gesetz 187 vor föderalen und bundesstaatlichen Gerichten vorgebracht werden, dessen Inkrafttreten verzögern oder sogar verhindern können. Die Clinton-Administration ließ verlautbaren, so NOTIMEX, daß sie die Einführung des Gesetzes in Kalifornien abwarte, bevor sie dagegen auf legalem Wege vorzugehen gedenke.

Mit sofortiger Wirkung verbot ein Richter aus San Francisco die Anwendung jenes Teiles des Gesetzes, das den Verweis von illegal eingewanderten Jugendlichen von der Schule vorsieht. Diese Entscheidung wurde ebenfalls auf die Studenten ausgeweitet. Als Grundlage für dieses Verbot führte er ein Urteil des Obersten Gerichtshofes aus dem Jahr 1982 an.

Der Stadtrat von Los Angeles verabschiedete mit zehn gegen drei Stimmen eine Anweisung an die Beschäftigten der kalifornischen Hauptstadt, keine Bestimmung aus dem Gesetz 187 anzuwenden, solange die Frage seiner Verfassungsmäßigkeit nicht geklärt sei. Als einzige Ausnahme wurden Maßnahmen gegen die Fälschung von Dokumenten benannt.

Wenn aber die Einwanderungskontrolle bei den nächsten US-Wahlen zum heißen Thema, und damit zu Manipulationszwecken eingesetzt wird, in einer Zeit, in der rassistische Gruppen wie der Ku Klux Klan und die Skinheads an Terrain gewinnen, ist die Gefahr gegeben, daß dieses Gesetz in immer mehr Bundesstaaten angenommen wird. Trotz eindeutigen Verstoß gegen einige der elementarsten Menschenrechte und seiner Verfassungswidrigkeit. Das ist eine ernsthafte Gefahr, insbesondere für Lateinamerika.